

# Pulsnitzer Anzeiger

## Dhorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Bei Abholung 14 tgl. 1.—RM., frei Haus 1.10 RM., einschl. 12 bez. 15 Pf. Trägerlohn. Postbezug monatl. 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsausgabe für Abholer täglich 3—6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 5 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vor 10 Uhr anzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebrüder Mohr. Hauptschriftleiter: Walter Mohr, Pulsnitz; Stellv.: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für den Heftanteil, Sport u. Anzeigen Walter Hoffmann, Pulsnitz; Politik, Bilderdienst und den übrigen Teil Walter Mohr, Pulsnitz. Geschäftsstelle: Nur Adolf-Hitler-Straße 2 — Fernruf nur 222

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr 37

Dienstag, den 13. Februar 1940

92. Jahrgang

## Abchluß des Wirtschaftsabkommens

zwischen Deutschland und der Sowjetunion

Moskau, 12. Februar. Nach erfolgreich beendeten Verhandlungen ist in Moskau am 11. Februar 1940 das Wirtschaftsabkommen zwischen Deutschland und der Sowjetunion abgeschlossen worden. Dieses Abkommen entspricht dem Wunsch der Regierungen der beiden Staaten, ein Wirtschaftsprogramm über den Warenumsatz zwischen Deutschland und der Sowjetunion aufzustellen, so wie dies in dem Briefwechsel zwischen dem Reichsminister des Auswärtigen, Herrn von Ribbentrop und dem Präsidenten des Rates der Volkskommissare und Volkskommissars für Auswärtige Angelegenheiten der UdSSR, Herrn W. M. Molotow zum Ausdruck gebracht worden ist.

Das Wirtschaftsabkommen sieht die Ausfuhr von Rohstoffen aus der Sowjetunion nach Deutschland vor, die durch deutsche industrielle Lieferungen kompensiert werden.

Der Warenumsatz zwischen Deutschland und der Sowjetunion wird bereits im ersten Jahr der Geltung des Abkommens einen Umfang erreichen, der die seit dem Weltkrieg jemals erreichten Höchstnennungen übersteigt. Es ist beabsichtigt, den Umfang der gegenseitigen Warenlieferungen in Zukunft noch weiter zu steigern.

Das Abkommen ist auf deutscher Seite von dem Sonderbevollmächtigten der deutschen Reichsregierung, Herrn Botschafter Ritter, von dem Leiter der deutschen Wirtschaftsdelegation, Herrn Gesandten Schnurre, auf sowjetischer Seite von dem Volkskommissar für den Auswärtigen Handel der UdSSR, Herrn Mikojan, und dem Handelsvertreter der UdSSR in Deutschland, Herrn Babarin, unterzeichnet worden.

Nachdem bereits im August 1939 ein neues deutsches Kreditabkommen mit Rußland abgeschlossen wurde, das gegenüber der Entwicklung der letzten Jahre wesentlich erweiterte Möglichkeiten des Handelsverkehrs bot, erfolgte anlässlich des zweiten Besuchs des Reichsaussenministers von Ribbentrop in Moskau am 28. September der bekannte Briefwechsel zwischen dem deutschen Reichsaussenminister und dem russischen Regierungschef

Molotow, worin der beiderseitige Wille belundet wurde, mit allen Mitteln den Warenumsatz und die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und der UdSSR zu entwickeln. Die zur Durchführung dieser Vereinbarung erforderlichen Verhandlungen wurden dann schnellstens aufgenommen und teilweise in Berlin und teilweise in Moskau geführt, wo sie jetzt auch mit der Unterzeichnung eines neuen Wirtschaftsabkommens ihren erfolgreichen Abschluß gefunden haben. Das jetzt ausgearbeitete gemeinsame Wirtschaftsprogramm wird den deutsch-russischen Warenaustausch nicht nur wieder zu dem in der Vergangenheit erfolgreichsten Höchstumfang entwickeln, sondern darüber hinaus noch steigern. Es ist bekannt, daß Deutschland schon 1913 ein Drittel der russischen Gefamtausfuhr abnahm und etwa die Hälfte der russischen Einfuhr lieferte. Als Rußland nach dem Kriege die Wirtschaftsbeziehungen mit dem Ausland wieder aufnahm, wurde Deutschland sofort erneut sein bedeutendster Handelspartner, der 1921—23 wieder mehr als ein Drittel der russischen Einfuhr stellte und diesen Anteil in den Jahren 1931—33 sogar auf wieder 40 v. H. steigerte. In der gleichen Weise hatte sich auch der deutsche Anteil an der russischen Ausfuhr entwickelt. Diese Tatsachen sind einleuchtender Beweis für die natürliche Ergänzungsfähigkeit der deutschen und der russischen Volkswirtschaft. Während Rußland über unerhöpliche Rohstoffvorkommen verfügt, deren Ausbeute in den letzten Jahren bereits gewaltig gesteigert wurde und unter dem laufenden Fünfjahresplan sich noch mehr von Jahr zu Jahr erhöht, besitzt Deutschland eine industrielle Leistungsfähigkeit so großen Umfangs, daß es trotz des Krieges und der militärischen Anforderungen in der Lage ist, den großen Bedarf Rußlands in industriellen Fertigwaren aller Art voll zu decken.

Der bei den jetzt abgeschlossenen Verhandlungen vereinbarte Rahmen sieht daher einen Austausch russischer Rohstoffe gegen deutsche Industrieprodukte in größtem Umfang vor. Deutschland und Rußland sind zu ihrer alten natürlichen Wirtschaftsverbundenheit zurückgeführt.

### Die deutsch-italienische Freundschaft

Abfuhr für die Westmächte

Eine eindeutige Abfuhr für die Westmächte und ein Treuebekenntnis zur deutsch-italienischen Freundschaft bildet ein bemerkenswerter Ausfluß über die deutsch-italienischen Beziehungen aus der Feder des seit Kriegsbeginn in Deutschland weilenden Direktors der „Milizia Fascista“, des Milizgenerals Melchiorri, der erst kürzlich zum Jahresstag der Miliz nach Rom gekommen war und bei dieser Gelegenheit von Mussolini in Privataudienz empfangen wurde.

Nicht selten, so schreibt das amtliche Organ der faschistischen Miliz, höre man die Frage, welches die Beziehungen zwischen Deutschland und Italien seien. Die gesamte demokratisch-liberal-freimaurerische Welt läßt klar ihre Hoffnung erkennen, so fährt das Blatt u. a. fort, daß in den deutsch-italienischen Beziehungen tatsächlich ein Miß bestehen möge, und daß Italiens Nichtkriegsführung keineswegs bedeuten möge, daß Italien im zweidmähigen Augenblick bereit sei, an der Seite Deutschlands in den Krieg zu treten. Viele unserer alten Feinde, die sich Arme und Beine ausstrecken, um unsere Sympathien, d. h. zum mindest unsere Neutralität zu sichern, suchen in jeder unserer Gebärden, in jeder Rede maßgebender Männer unseres Regimes, in jeder neuen Tatsache der internationalen Politik, auch in denen, die uns nicht im geringsten betreffen, eine Stellungnahme Italiens gegen Deutschland zu sehen sowie eine Loslösung des Faschismus vom Nationalsozialismus. Wir haben bereits mehrmals Gelegenheit gehabt, zu beweisen, daß dies alles absolut phantastisch ist, und daß Deutschlands Feinde ihrer Phantasie gern feste Gestalt verleihen und als konkrete Tatsachen ansehen möchten, was nur leere Hoffnungen sind. General Melchiorri führt sodann längere Auszüge aus den Reden des Führers vom 30. Januar 1939, 28. April 1939, 1. September 1939 und 30. Januar 1940 sowie aus dem deutschen Reichsbuch an, die beilebens geeignet seien, die Gedanken jener von Hirngespinnsten zu befreien, die unter dem Titusbogen Schmetterlinge luchen gingen. Von besonderer Bedeutung sei aber, daß der Führer dem Dies nicht nur dafür keinen Dank ausgesprochen habe, was er zur Vermeidung des Konfliktes tat, sondern auch dafür, was er in Zukunft tun würde.

„Italiens Position ist gradlinig und sonnenklar“, so schließt der Artikel. „Mögen Deutschlands Feinde weder daran denken, daß das italienische Volk sich von ihnen so leicht auf Blatteis führen läßt, noch hoffen, daß es ihnen durch Vagen in die Arme fallen kann. Mehr denn je stehen wir heute, während der Streit tobt, ruhig und stark über dem Streit.“

### Deutschbalten estnischer Staatsangehörigkeit!

Das deutsch-estnische Protokoll über die Umsiedlung der deutschen Volksgruppe Estlands in das Deutsche Reich sieht vor, daß nur diejenigen Personen als vollberechtigte Umsiedler, auch in vermögensrechtlicher Hinsicht, angesehen werden, die im Zuge der Umsiedlung in Estland alle erforderlichen Formalitäten erledigt und auf einem der deutschen Umsiedlerschiffe Estland verlassen haben.

Alle Deutschbalten mit estnischer Staatsangehörigkeit, die sich ständig oder zeitweilig im Deutschen Reich aufhielten und sich an der Umsiedlung beteiligten und ihr in Estland befindliches Vermögen ins Reich überführen wollten, müssen sich umgehend mit der Deutschen Umsiedlungs-Treuhandgesellschaft m. b. H., Berlin W 8, Mohrenstraße 42, Abteilungs Estland, Telefon 165161, wegen der dann noch im Laufe dieses Monats notwendigen Reise nach Estland in Verbindung setzen. Voraussetzung ist, daß die Beteiligten bis zum 15. Oktober 1939 estnische Staatsangehörige waren. Eine etwaige spätere Entlassung aus der estnischen Staatsangehörigkeit schließt die Beteiligung an Umsiedlungsverfahren nicht aus.

Für Personen, die wegen ihres Alters, Gebrechlichkeit oder Krankheit die Fahrt nach Estland nicht unternehmen können, sind Ausnahmeregeln in Aussicht genommen. Näheres ist bei der Deutschen Umsiedlungs-Treuhandgesellschaft zu erfahren, die auch Auskunft über Fahrtmöglichkeiten, Reise- und Aufenthaltskosten erteilt. Die Deutsche Umsiedlungs-Treuhandgesellschaft bittet auch diejenigen Personen, die sich in vorliegenden Fragen bereits an sie gewendet haben, sich erneut mit ihr ins Benehmen zu setzen.

## Soldaten und Arbeiter kämpfen nebeneinander

Das Gebot des totalen Krieges

Berlin, 12. Februar. Reichsminister Selbte führte am Montagabend im Rundfunk in einer Rede über die Bedeutung und Erfolge des richtigen Arbeitseinsatzes u. a. aus:

Eines hat sich schon herausgestellt: Deutschland ist militärisch nicht zu schlagen. Daher hoffen unsere Feinde, uns wirtschaftlich zu besiegen! Aber auch das wird sich als großer Irrtum herausstellen. Seit langem nämlich hat unsere Staatsführung die militärische und wirtschaftliche, insbesondere auch die Arbeitskraft, in ein wohlüberlegtes Verhältnis zueinander gebracht.

Wir alle haben aus den Erfahrungen des Weltkrieges gelernt. Damals mußte man erst mühsam versuchen, eine Kriegswirtschaft aufzubauen. Heute konnte sofort nach Kriegsbeginn die volle Leistungskraft der Nation für eine erfolgsbürgende Kriegsführung eingesetzt werden.

Die Erfüllung zweier Voraussetzungen war dafür entscheidend: Einmal der richtige Arbeitseinsatz jedes schaffenden Deutschen und zum zweiten die Erhaltung des sozialen Friedens. Ohne einen solchen wären unser Aufstieg und unsere gewaltige Produktion der letzten Jahre und die Aufrüstung unmöglich gewesen.

Diese läßt uns eine wichtige Tatsache erkennen: Arbeitskraft und Wehrkraft sind ein. Auf dieser Erkenntnis fußt unsere Arbeitseinsatzpolitik.

Die Reichsregierung begnügt sich nicht damit, irgendwelche Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen. Vielmehr begann sie eine auf weite Sicht ausgerichtete Arbeitseinsatzpolitik zu betreiben. Als der Führer große nationale Aufgaben stellte, wurde eine Lenkung und Steuerung der Arbeitskraft um so notwendiger, als die Entwicklung im Arbeitseinsatz schon damals eine leistungs- und zahlenmäßige Verschwendung deutscher Arbeitskraft verbot. Als die Aufrüstung und der Vierjahresplan anzulufen begannen, mußten daher besondere Maßnahmen ergriffen werden, um die gestellten Aufgaben erfüllen zu können. Danach verlangte das Jahr 1938 neue zusätzliche Leistungen von gewaltigem Ausmaß.

Der Führer gab damals den Befehl zur Verstärkung des Heeres, der Marine und der Luftwaffe sowie zum Bau des Westwalls.

Reichsminister Selbte brachte dann seinen Stolz darüber zum Ausdruck, daß es der Arbeitseinsatzverwaltung gelungen sei, möglich zu machen, was unmöglich schien, nämlich immer wieder brachliegende oder nicht richtig eingesetzte Arbeitskräfte aufzuspüren und im Interesse des Ganzen einzusetzen.

Der bisherige Kriegsverlauf hat uns alle die Ueberzeugung gegeben, daß ein vorausschauendes, ökonomisch richtiges Haushalten mit den Arbeitskräften und ihr richtiger Einsatz gesichert ist. Dieses wurde schon gleich zu Kriegsbeginn deutlich. Im August 1939 konnten wir keine Arbeitslosigkeit mehr. Der Uebergang von der Friedens- auf die Kriegswirtschaft hat im September 1939 zur Umschichtung von vielen tausenden Arbeitskräften geführt, trotzdem war er nicht mit nennenswerten Betriebsstilllegungen und großer Arbeitslosigkeit verbunden. Die freigewordenen Arbeitskräfte konnten in kürzester Frist in andere Betriebe vermittelt werden. Das gleiche gilt für die folgenden Kriegsmomente. Im ganzen Reich zählten wir im Dezember 1939 nur 128 000 Arbeitslose, davon waren lediglich 18 000 voll einsatzfähig. Es kann keine Zweifel darüber geben, daß uns auch die nächsten Kriegsmomente keine größere Arbeitslosigkeit bringen.

Der deutsche Arbeiter und Angestellte könne sich darauf verlassen, daß die Reichsregierung auch künftighin keine Arbeitskraft brachliegen läßt, sondern auf den Platz stellt, auf dem der Einsatz den größten Nutzen für Volk und Staat bringt. Ohne persönliche Opfer wird es allerdings dabei nicht abgehen: Soldaten und Arbeiter kämpfen nebeneinander! Beide stehen unter dem Gebot des totalen Krieges! Nur die Nation, die dieses Gebot am besten erfüllt, wird siegen. Aber ebenso wie der Staat vorbildlich seine Soldaten und ihre Angehörigen betreut, ebenso wird er auch dafür sorgen, daß dem schaffenden Menschen die sozialpolitischen Errungenschaften, soweit nur irgendmöglich, erhalten bleiben.



### Der russische Heeresbericht

16 finnische Verteidigungsstellen besetzt.

Nach dem russischen Heeresbericht haben Truppen der Sowjet-Vorhut auf der Karelistischen Landenge 16 finnische Verteidigungsstellungen, darunter 8 betonierete Forts mit Artillerieausrüstung, erobert. Nördlich des Ladogasees fanden Schirmkämpfe kleiner Infanterieeinheiten statt.

### Der finnische Heeresbericht

Die russischen Angriffe auf der Karelistischen Landenge folgten nach dem finnischen Heeresbericht weitergeben und am stärksten auf einen der finnischen Stützpunkte westlich von Summa und auf die finnischen Stellungen östlich von Summa und bei Taipale gerichtet sein. Es soll den finnischen Truppen gelungen sein, alle Angriffe durch heftige Artillerietätigkeit zurückzuschlagen. Auch nordostwärts des Ladoga-Sees in den Vitläranta-Schären sowie bei bei Niojoki hätten die finnischen Truppen Erfolge zu verzeichnen gehabt. Außer lebhafter russischer Artillerietätigkeit hätten auf den anderen Frontabschnitten keine nennenswerten Ereignisse stattgefunden. Die finnische Luftwaffe habe nach den Berichten aus Finnland Abwehr- und Erkundungsflüge sowie Bombenangriffe auf russische Unterterritorien unternommen. Von der russischen Luftwaffe sei bei niedriger liegender Wolkendecke Wibora bombardiert worden. Die Russen hätten zwei Flugzeuge verloren.

### Gelbbuch — getarnte Propaganda

Die zweitgrößte Zeitung Chiles, „Opinion“, die in Santiago und Valparaiso erscheint, nimmt jetzt Stellung zu dem französischen Gelbbuch. Sie schreibt, das schlichte und sachliche deutsche Gelbbuch steche vornehmlich ab von dem verdächtigen Umfang dieses Gelbbuches und des britischen Gelbbuches. Diese seien trotz ihres offiziellen Charakters getarnte Propaganda. Die Welt wisse, daß Hitler bis zuletzt ein friedliches Einvernehmen mit Frankreich wünscht. „Opinion“ führt dafür die Beweise an. Wochenschrift weiß das Blatt darauf hin, daß Gelbbücher nicht unfehlbar seien. Es zitiert die Neuerung des Franzosen des Martial über das französische Gelbbuch von 1914: „Frankreich verweist darin die Spuren der russischen Mobilmachung, wie ein Verbrecher die Spuren seiner Untat verweist.“

### Iren wünschen Englands Niederlage

In Zusammenhang mit den in ganz Irland abgehaltenen Demonstrationen gegen die Hinrichtung der beiden Iren Barnes und Richards berichtet das „Amsterdamer Handelsblatt“: Der Ausrufer eines Redners in Dublin, er wünsche, daß England durch Deutschland und barmherzig geschlagen werde, sei von einer großen Zuhörermenge lachend begrüßt worden. — In einer Verlesung in Mullingar (Nord-Irland), so schreibt das Blatt weiter, sei ein Brief Richards vorgelesen worden, den dieser kurz vor der Hinrichtung seiner Schwester geschrieben habe. In ihm heißt es: „Ich weiß, daß ich Rechen muß. Ich werde an dem Hinrichtungsamt lachend herabstiegen, während ich an Gott und an diejenigen denke, die vor mir gegangen sind und die für dasselbe Ziel gekämpft haben.“

### Finnland-Vorwand zur Kriegserweiterung

Die Moskauer Zeitung „Krasnaja Swesda“ kommt wieder auf die Bestrebungen der Westmächte zurück, den Krieg auf die skandinavischen Staaten auszudehnen. Darin heißt das Blatt die Gründe der Kampagne der englischen und französischen Presse zur Unterstützung Finnlands. In London und Paris fürchte man, daß die Herstellung eines dauerhaften Friedens im Norden Europas eintreten könne und damit die Schaffung des von den Westmächten erstrebten skandinavischen Kriegszielplatzes unmöglich gemacht werde. Mit der Lieferung von Kriegsmaterial für Finnland wolle der englisch-französische Block nur den Konflikt in die Länge ziehen, um Zeit für seine dunklen Machenschaften im Norden Europas zu gewinnen. Dies sei um so verständlicher, als die Bemühungen der Westmächte in dieser Hinsicht bis jetzt keineswegs von Erfolg gewesen seien. Die neutralen skandinavischen Länder wollten sich nicht in den Krieg hineinziehen lassen. Weder Anleihen noch Kredite, die von Chamberlain oder Daladier im Namen der englisch-französischen Wirtschaftsentente freigegeben werden, noch die Drohungen Churchills an die Adresse der neutralen Länder hätten bis jetzt Erfolge gehabt. Trotzdem ließen die Westmächte in ihren Intentionen nicht nach, die ganz unmissverständlich einen verheerenden Kampf um den skandinavischen Waffenplatz widerspiegeln. Die Maßnahmen der Alliierten ergeben sich aus dem grundlegenden Plan, die Erweiterung des Krieges auf Kosten anderer Völker zu erreichen.

### 16 finnische Verteidigungsstellen besetzt

Das Kommando des Leningrader Militärbezirks meldet vom 11. Februar Erkundungstätigkeit und stellenweise Artilleriefeuer. Schirmkämpfe kleiner Infanterieeinheiten fanden nördlich des Ladoga-Sees statt. Auf der Karelistischen Landenge herrschte Artilleriefeuer. Im Verlauf von Infanteriekämpfen seien die Finnen zurückgeschlagen worden, und Truppen der Sowjetvorhut hätten 16 Verteidigungsstellungen, darunter acht betonierete Forts mit Artillerieausrüstung, besetzt. Die Sowjetluftwaffe habe Aufklärungsflüge durchgeführt.

### Schiedsvertrag Holland — Japan

Wie amtlich in Den Haag bekanntgegeben wird, hat die japanische Regierung den Schiedsvertrag, der am 19. April 1933 zwischen Japan und Holland abgeschlossen wurde, genehmigt. Die japanische Regierung strebt einen neuen Vertrag an, in dem die veränderte Lage Japans hinsichtlich der Genfer Liga und des Internationalen Gerichtshofes berücksichtigt wird.

### Passagierflugdienst New York — Bergen?

Eine Flugmission aus Skandinavien reiste in New York mit, daß die vier nordischen Staaten zwischen New York und Bergen einen Passagierflugdienst einrichten wollen, der mit Hilfe amerikanischer Großflugboote über den Polarkreis durchgeführt werden soll.

### Nach in Belgien Kohlenmangel

Die Kälte, deren Folgen wir in Deutschland erheblich zu spüren bekommen, hat auch in Belgien einen empfindlichen Kohlenmangel verursacht. Er ist in der Hauptsache auf die Behinderung der Beförderungsmittel durch die wieder eingetretene große Kälte, insbesondere auf das Zutriften aller Wasserwege, zurückzuführen. Außerdem mußte in verschiedenen Bergwerken die Verarbeitung der geförderten Kohle eingestellt werden. Am schlimmsten ist der Kohlenmangel in Antwerpen. Nicht nur die Zivilbevölkerung leidet darunter, sondern selbst öffentliche Hospitäler und andere Wohlfahrtsanstaltungen beklagen sich über den Mangel an Heizmaterial.

Man wird nach deinem Wort nicht in der Fremde fragen, Dem wird man glauben, was von dir die Nachbarn sagen. Friedrich Rückert.

# Als ein Bote des Führers . . .

In der vergangenen Woche fuhr Dr. Ley durch den Sachseingau. In allen Gebieten unseres fleißigen Landes sprach er zu den Arbeitern. Und wir fühlten es, daß er als ein Bote des Führers kam. Als ein solcher Bote hatte es uns viel zu sagen. Welche Kraft gab uns diese Botschaft vom Führer!

Wenn Dr. Ley spricht, so wird uns gewiß kein ausgetüftelter Vortrag geboten; ein solcher Vortrag könnte auch nie in gleichem Maße den Glauben an unseren Sieg, an den deutschen Arbeiter, an Deutschland wiedergeben. Dr. Ley spricht aus der Fülle seines Herzens heraus; darum waren wir auch so gepackt, ja erschüttert.

Nichts könnte uns eindrucksvoller die Gewißheit demonstrieren, daß Deutschland siegen muß und siegen wird, als die Worte dieses Mannes, der zur engsten Gefolgschaft des Führers zählt. Und wir sind Dr. Ley dankbar,

daß er den gewiß schon in uns vorhandenen Glauben noch stärkte.

Und wir können nur hoffen, daß Dr. Ley in Sachsen auch das fand, was er beim deutschen Arbeiter sucht: Kraft für die Führung. „Wir müssen uns am Volk aufrichten, wie sich das Volk an unseren Neben aufrichtet. Die Führung muß immer wieder dahin zurückkehren, woher sie kam.“ Aus diesen Worten und aus den weiteren Ausführungen des Reichsorganisationsleiters beim Abschluß seiner Fahrt in Dresden durften wir entnehmen, daß sich die Führung an dem einsatzbereiten, schaffensfreudigen, disziplinierten deutschen Arbeiter des Sachseingaus tatsächlich aufrichten kann, daß sich also die Gefolgschaft der geschichtlichen Größe der Führung allenthalben würdig erweist.

# Wie wird Ihnen, Herr Churchill?

Wieder 15000 Tonnen durch deutsche Flugzeuge vernichtet

P. S. Den Leuchtturmwärter von Flamborough Head wird das kalte Entsetzen gepackt haben, als er am letzten Freitag schon wieder deutsche Bombenflugzeuge beobachtete, die sich in greifbarer Nähe der englischen Küste daran machten, bewaffnete englische Handelsdampfer zu jagen. Wir könnten es ihm gar nicht übelnehmen, wenn er bis zum letzten Augenblick geglaubt haben sollte: „Das können nur Engländer sein.“ Nicht viel anders wird es der Besatzung des 1000-Tonnen-Motorschiffes gegangen sein, die sich auch im tiefsten Frieden wähnte, als sie im Schutze der theoretischen Versicherung des Herrn Churchill an der englischen Küste nichtsahnend vorbeifuhr. Auch sie wird sich von dem Vorhandensein deutscher Kampfflugzeuge erst dann überzeugt haben, als die ersten MG-Salven zu einer durchaus kriegsmäßigen Begrüßung vor dem Bug ihres Schiffes plätscherten.

Bis zum endgültigen Aussteigen war noch Zeit. Dann lagen die Bomben alle hart am Schiff, bis die letzte genau vor den Bug fiel und im Explodieren das Vorschiff wie ein Spielzeug hochhob, es im Herunterfallen zerbrechend — Und da ja die Franzosen auch der Verneblungspropaganda des Herrn Churchill ausgesetzt sind, kann es für sie ganz heilsam sein, daß bei demselben Angriff der gleichen deutschen Bombenstaffel auch ein französischer 4000-Tonner daran glauben mußte, der ebenfalls schwer bewaffnet herumfuhr, um, solange er es noch konnte, wie wild nach dem deutschen Bomber zu schießen, ohne ihm allerdings etwas anhaben zu können. Als er jedoch eine wohlgezielte Bombe unter seinem Kiel spürte, wurde er wesentlich friedlicher und wandte sich den notwendig werdenden Rettungsmaßnahmen zu, die er im Interesse der Besatzung hätte eher treffen sollen. Die Flugzeugbesatzung beobachtete noch im Abbrechen, daß der Dampfer starke Schlagseite bekam. Eine andere Motte derselben Staffel nahm sich heute

einen 3000-Tonnen großen englischen Kohlendampfer vor, der sich vergeblich durch heftiges MG-Feuern vor dem Angriff schützen wollte. Als die heranbrausenden Flugzeuge ihre Bomben in mehreren Anflügen abgeworfen hatten, konnten sie zu ihrer großen Freude einen Erfolg melden: „Bewaffneten englischen Handelsdampfer angegriffen und durch Treffer schwer beschädigt.“

Ein weiteres deutsches Flugzeug griff einen 3000-Tonner an, der im Verband mit einem anderen Handelsdampfer im Geleite von Kriegsfahrzeugen dicht an der englischen Küste entlangfuhr. Die hart am Bug aufliegende Bombe riß in einer gewaltigen Detonation das Vorschiff so hoch, daß nach seinem Zurückschleudern die Schiffschrauben samt dem Heck einige Zeitlang über Wasser hingen. Nach wenigen Augenblicken lag der Kahn fest.

Ein anderes Flugzeug hat einen 1000-Tonner, ein Vorkosten-schiff, versenkt. Flugzeuge einer weiteren Staffel haben ein Vorkostenboot zu 400 Tonnen versenkt und einen 800-Tonnen-Handelsdampfer schwer beschädigt. Außerdem wurden einem Landdampfer von 400 Tonnen schwere Treffer beigebracht.

Wenn wir die Erfolge dieses Einsatzes zusammenrechnen, so ergibt sich für die englische Handelsflotte wieder ein Ausfall von rund 15000 Tonnen.

Gewiß sind diese täglichen Erfolge nicht ohne Opfer möglich, und es hieße, den Einsatzwillen unserer tapferen fliegenden Besatzungen verkleinern, wollten wir ihre Verluste gering achten. Während wir heute unsere stolzen Erfolge zusammenstellen, sind wir in Sorge um die Besatzung eines Flugzeuges, das bisher nicht vom Einsatz zurückgekehrt ist. Das ist Fliegergeschick — den Lebenden ein heiliges Vermächtnis, den Willen der gefallenen Kameraden zu vollstrecken. Günther Kleingärtner.

### Heimkehr der Deutsch-Ostafrikaner

Herzlicher Empfang in Berchtesgaden.

Die in Deutsch-Ostafrika ansässigen 462 deutschen Volksgenossen, die von den Engländern des Landes verwiesen wurden, trafen in zwei Sonderzügen, von Triest kommend, in Berchtesgaden ein, wo sie in dem Rückwandererheim der Auslandsorganisation der NSDAP untergebracht wurden. Hier befanden sich bereits 159 Männer, Frauen und Kinder, deutsche Volksgenossen aus Kenia und Tanganika. Hauptamtsleiter Kellermann war den Ausgewiesenen nach Triest entgegengefahren. In Berchtesgaden selbst wurde ihnen, 316 Erwachsenen und 146 Kindern, ein herzlicher Empfang bereitet. Am Bahnhof war auch eine Abteilung der Wehrmacht angetreten, um unseren Ostafrikanern hilfreich zur Seite zu stehen. Auch zahlreiche Verwandte hatten sich mit vielen Berchtesgadenern zur Begrüßung eingefunden.

### Höchste soldatliche Auszeichnung

Das Infanterie-Sturmabzeichen eine Anerkennung für die Tapferkeit des deutschen Heeres.



NS-Weltbild (M).

Im harten Kampf Mann gegen Mann fällt die Entscheidung der Schlacht. So werden wiederum insbesondere vom Infanteristen höchste soldatliche Leistungen verlangt: Tapferkeit, Unerblichkeit, Gewandtheit, rücksichtslose Todesverachtung! In Würdigung der entscheidenden Bedeutung der Infanterie hat der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, zu Beginn des neuen Jahres als Auszeichnung für hervorragende Tapferkeit beim Sturmangriff ein Infanterie-Sturmabzeichen eingeführt. Die Verleihung des Infanterie-Sturmabzeichens,

die durch den Regimentskommandeur erfolgt, ist begrenzt auf die Angehörigen der Schützenkompanien der nicht motorisierten Infanterie-Divisionen, sowie die der Gebirgsjäger. Die Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, die mit dem Infanterie-Sturmabzeichen geehrt werden sollen, müssen an drei verschiedenen Kampftagen an drei Sturmangriffen in vorderster Linie teilgenommen und dabei hervorragende Tapferkeit bewiesen haben. Der Einbruch in den Feind muß mit der Waffe in der Hand stattgefunden haben. Gewalttätige Erkundungen sowie Gegenöße und Gegenangriffe, die zum Nahkampf geführt haben, werden gleichfalls als Sturmangriff angerechnet.

Das neue Infanterie-Sturmabzeichen wird sich sehr rasch im Heere und in der Nation größten Ansehens erheben. In jedem Träger des Infanterie-Sturmabzeichens haben wir einen Kämpfer vor uns, der sich mit der Waffe dreimal an den Feind herangearbeitet und sich im Nahkampf, in dem das flare: „Du oder ich!“, gilt, bewährt hat. Im übrigen weiß selbstverständlich gerade der Infanterist, daß der Sieg immer von dem Zusammenwirken aller Waffen abhängt und jede Truppengattung ihren berechtigten Waffenstolz besitzt. Das deutsche Volk aber glückt in den Trägern des Infanterie-Sturmabzeichens die Tapfersten des deutschen Heeres! NS-Weltbild (M).



Weltbild (M)

Reichsarbeitsminister G. Loh. Der am 12. Februar über den Deutschlandsender und die abgeschlossenen Sender zu dem Thema „Einsatz der deutschen Arbeitskraft im Kriege“ sprach.

# Warum sind die Kohlen knapp?

Jeder von uns, der sich irgendwie in wirtschaftlichen Dingen auskennt oder der nicht gerade alles wieder gegessen hat, was er vor Jahren oder Jahrzehnten in der Schule gelernt hat, weiß, daß Deutschland reich an Kohle ist. Seitdem ist dieser Reichtum nur noch größer geworden, hat uns doch die Neuordnung im Osten einen jährlichen Zuwachs von 50 Millionen Tonnen — und das sind immerhin eine Milliarde Zentner — gebracht. Kohlen sind also reichlich vorhanden — und doch, mag hier mancher einwenden, sind die Kohlen knapp?

Wie erklären sich nun diese aufscheinenden Widersprüche? Zunächst ist zu bedenken, daß die Kohlenschätze nicht gleichmäßig über das ganze Reich verteilt sind. Also müssen diese Brennstoffe, wenn alle Verbraucher damit versorgt werden sollen, erst einmal herangeschafft werden. In normalen Zeiten teilten sich in diesen Transport vor allem die Reichsbahn und die Binnenschifffahrt. Da nun seit Wochen in weiten Gebieten Europas ein harter Winter herrscht und viele Wasserstraßen vereist sind, drängt sich der gesamte Kohlentransport bei den Eisenbahnen zusammen. Soweit hier Deutschland in Betracht kommt, muß man sich vor Augen halten, daß die Reichsbahn seit langem überaus stark in Anspruch genommen ist.

Ein alter Spruch, der insbesondere in den Kreisen der Kohlenhändler bekannt ist, besagt zwar:

Kauf Kohle im Sommer, ob reich oder arm,  
denn haßt im Winter die Bude schön warm!

Doch ist danach nicht immer verfahren worden. So fanden beispielsweise in den warmen Monaten März und April des Jahres 1939 die Briquettpressen im ostelbischen Neviß zur Hälfte still, weil um diese Zeit keinerlei Nachfrage bestand. In den Herbstmonaten hatte dann die Reichsbahn den Aufmarsch der deutschen Wehrmacht zu bewerkstelligen. Wohl ist es uns gelungen, Polen in einem Blitzfeldzug, für den die Geschichte kein Beispiel kennt, zu Boden zu werfen. Die Sonderaufgaben des Transportwesens aber waren damit noch nicht beendet. Nun mußten die deutschen Truppen vom Osten nach dem Westen geschafft werden, riesige Transporte für den Westwall waren durchzuführen, zugleich galt es, die Hackfruchtenernte, die ja im Vorjahr besonders reichlich ausgefallen war, an Ort und Stelle zu schaffen, und schließlich bestand noch bei den Rüstungswerken ein erhöhter Bedarf an Kohle. Nicht genug damit, ließ dann ein Winter, der in einem ganzen Jahrhundert nicht gerade viele seinesgleichen hat, auch noch den privaten Kohlenbedarf der deutschen Haushaltungen rapide in die Höhe.

Die Leistungen, die die Reichsbahn in diesem Zusammenhang vollbracht hat, verdienen Anerkennung. Es gibt keinen Verkehrsapparat in der Welt, der das geleistet hätte, was in den letzten Wochen und Monaten die Deutsche Reichsbahn vollbracht hat. Inzwischen ist dann noch der Reiseverkehr eingeschränkt, ist im Güterverkehr die Sonntagsruhe aufgehoben worden. Das Personal und das Material wurden bis zum letzten eingesetzt, die Wehrmacht sowie die Partei und ihre Gliederungen aber sprangen bereitwilligst hinzu, wenn Helfer notwendig wurden. So hat das nationalsozialistische Deutschland abermals ein Beispiel der Kameradschaft gegeben. Trotzdem aber mußten die Unbilden dieses langen und harten Winters alle Arbeit überaus erschweren. Unter der Last dieses Rekordwinters hat ganz Europa zu leiden, wir aber haben im Bewußtsein der großen Leistungen unseres Verkehrswezens die Gewißheit, daß auch die Kohlenfrage so rasch, wie es menschlicher Kraft der Naturkatastrophe dieses Winters gegenüber möglich ist, ihre Lösung finden wird.

## Reichsstraßenjammung: über 650 000 Mt. mehr

Das vorläufige Ergebnis der vierten Reichsstraßenjammung des Kriegs-Winterhilfswertes beläuft sich im Gau Sachsen auf 650 111,75 Reichsmark, also 42 v. H. mehr als bei der gleichen Sammlung des Vorjahres. Dieses Ergebnis liegt auch noch über dem der dritten Reichsstraßenjammung dieses Winters.

## Schaufensterwerbung bei Verdunklung

Auf Antrag der Wirtschaftskammer Sachsen, Verbestelle hat sich der höhere H- und Polizeiführer im Wehrkreis IV innerhalb seines Dienstbereiches mit einer weiteren Art der Schaufensterwerbung einverstanden erklärt.

Die Genehmigung ist dahingehend erteilt worden, daß entweder an der Rückwand des nach dem Ladenraum zu abgedunkelten Schaufensterbaues oder im Verdunkelungsvorhang, wenn der Fensterreimbau nach dem Ladenraum nicht verdunkelt wird, eine farbige Strichzeichnung, gegebenenfalls auch Buchstaben, angebracht werden, die dem sachlichen Charakter des Geschäftes entsprechen. Es ist auf diese Weise die Möglichkeit gegeben, trotz Verdunkelung durch von innen beleuchtete Darstellungen die Straßenpassanten auf die im Geschäft selbst zum Verkauf kommende Warenart aufmerksam zu machen.

Diese Art der Geschäftsbezeichnung ist jedoch an folgende Forderungen gebunden und wird nur genehmigt, soweit sie folgenden Bedingungen entspricht: Die Zeichnungen und gegebenenfalls Buchstaben müssen so angebracht sein, daß keinesfalls zusammenhängend beleuchtete Flächen entstehen und die Buchstaben nicht über 15 Zentimeter hoch sind. Die Sichtbarkeit muß auf höchstens 50 Zentimeter beschränkt bleiben. Die Beleuchtung dieser Zeichnungen und Buchstaben muß von innen so erfolgen, daß Spiegelungen oder Lichteffekte — wie sie früher bei Lichttransparenzen erzielt wurden — keinesfalls in Erscheinung treten. Die Darstellungen selbst sollen in guter, künstlerisch einwandfreier Technik gehalten sein.

Es soll damit der Schaufensterwerbung eine neue vorzelebarte und der Zeit angepasste Möglichkeit gegeben werden, die gleichzeitig dem Kunden die Auffindung des Geschäftes erleichtern wird.

14. Februar.

1468: Johannes Gutenberg, der Erfinder der Buchdruckerkunst, in Mainz gest. (geb. um 1400). — 1546: Luthers letzte Predigt in Eisleben. — 1571: Venduto Cellini, italienischer Bildhauer und Goldschmied, in Florenz gest. (geb. 1500). — 1911: Der Dichter Gerhard Schumann in Eßlingen geb.

# Vertikales und Sächsisches

Sie helfen uns —  
so wollen wir auch ihnen helfen!

„Warte nur, wenn du nicht artig bist, kommt der Schuhmann und sperrt dich ein!“ — es ist noch gar nicht lange her, daß solche und ähnliche Drohungen immer wieder bei den Erziehungsverfuchen unverständiger Mütter auftauchten. „Der Schuhmann“ — das war für die Kleinsten ein Schreckgespenst, dem man mit der gleichen Angst wie etwa dem unheimlichen „Schwarzen Mann“ begegnete. Wie anders ist es dagegen heute, wo der Polizist nicht mehr als Kinderfurcher, sondern immer nur als Kinderfreund betrachtet wird, ein Freund, an den man sich vertrauensvoll in jeder Lage wenden kann.

Und was den Kindern „ihr“ Schupo, das ist uns Großen die Polizei in allen ihren Gliederungen schlechthin. Ihr Verdanken wir es, daß bei uns in Deutschland Ruhe und Ordnung selbstverständliche Tatsachen sind, über die eben wegen ihrer Selbstverständlichkeit sich nicht zu reden verlohnt; ihr verdanken wir auch jenes Gefühl der Sicherheit, das besonders dem Großstädter zur zweiten Natur geworden ist. Daß der Verkehr auf den Straßen geregelt abläuft, daß bei Feuer- und Gefahr schnellste Hilfe zur Stelle ist, daß ein Verbrecher der gerechten Strafe zugeführt wird — das alles und noch viel mehr ist Sache der Polizei, die sich damit in Wahrheit als unser aller Freund zeigt. Zugegeben — wir ärgern uns gelegentlich auch einmal über die Polizeiorgane und sind von ihren ewig wachen Augen wenig entzückt; so etwa, wenn wir einmal gegen die Verkehrsordnung anzugehen versuchen, oder wenn ein Schupo ausgerechnet in dem Augenblick an unserem Haus vorbeigeht, wenn wir bei unverschämten Fenstern eine strahlende Freibleuchtung in unserem Zimmer anfließen; aber das sind Augenblicksercheinungen, deren Ursache zudem meist bei uns selber liegt. Solche kleinen „Spitzen“ fallen auch wirklich nicht ins Gewicht gegenüber jenen vielen Situationen, in denen sich die Polizei als echter, zuverlässiger Freund aller Volksgenossen erweist.

Für diese vielen Augenblicke, die im einzelnen gar nicht aufzuzählen sind, die uns oft genug auch gar nicht als etwas Besonderes auffallen und die erst in unser Bewußtsein eingehen würden, wenn sie nicht mehr für uns da wären, für diesen immer wachen Einsatz können wir der Polizei nun endlich einmal wieder danken. Am 17. und 18. Februar sammelt die deutsche Polizei für das Kriegswinterhilfswerk des deutschen Volkes; eine Serie von acht Anstedabzeichen wird dabei verkauft, in der die verschiedenen Polizeiformationen durch je eine Figur dargestellt sind. Da man diese Abzeichen in der Art wie Bleisoldaten aufstellen kann, ist ihr Absatz bei unserer Jugend von vornherein gesichert; aber auch sonst werden diese Figuren gewiß Anlauf finden — denn wie gesagt: die Männer der deutschen Polizei haben sich diesmal in den Dienst des RWHW gestellt, und ihnen eine reichhaltige Spende als Dank in ihre Sammelbüchsen zu geben, sollte für jeden einzelnen Volksgenossen willkommene Gelegenheit sein.

## 3693,15 RM

im Wunschkonzert für das RWHW 1939/40 in Dhorn.

Nachdem in den vergangenen Wochen die Wunschkonzerte zu Gunsten des RWHW in den Nachbargemeinden mit so großem Erfolge durchgeführt worden waren, war man allgemein auf das Ergebnis in unserer Ortsgruppe gespannt. Am vergangenen Sonntagabend hatten wir nun in Dhorn „unseren Tag“, und es hat sich gezeigt, daß die gesamte Einwohnerschaft für diese Veranstaltung großes Interesse und wirkliche Opferbereitschaft zeigte. Alle Erwartungen waren übertroffen worden.

Zu Beginn der Veranstaltung konnte der Ortsgruppenleiter der NSDAP, Hg. Frenzel, die zahlreichen, den Saal fastlich bis auf den letzten Platz füllenden Besucher begrüßen und dankte dabei gleichzeitig allen Spendern, die durch ihre Opferbereitschaft erst das Wunschkonzert ermöglicht hatten.

Als Anführer war Frau Fischer aus Dresden gewonnen worden. Mit gutem Humor löste sie ihre Aufgabe und trug wesentlich dazu bei, daß eine fröhliche Stimmung im Saale herrschte, die auch zu einem Wunschkonzert gehört. Wunsch auf Wunsch wurde erfüllt, Spende auf Spende genannt, und noch während der Veranstaltung gingen laufend Wünsche mit Spenden ein, sogar ein Gewinnlos der Kriegswinterhilfslotterie in Höhe von 5.— RM, welches während der Veranstaltung gezogen worden war, wurde gespendet. Mit Freude und voller Stolz hörten die Besucher „ihre Lieb-“ und „ihre Spende“. Bei den Marktschreibern wurde fleißig mitgegeben. In rascher Folge lösten sich die einzelnen Musikstücke ab, denn jeder Wunsch sollte erfüllt werden. Viel Spenden waren auch mit Gedichten und Sprüchen umrahmt, so daß der Humor nicht fehlte. Einzelne Spenden herauszugreifen wäre fast, jeder gab nach seinen besten Kräften.

Kreisamtsleiter Hg. Werner konnte nach Schluß des Konzertes mit Freude bekanntgeben, daß die Ortsgruppe Dhorn das Ergebnis der Kreisstadt Kamenz, sowie der Stadt Pulsnitz übertroffen hat, was mit besonderem Beifall aufgenommen wurde. Zum Wunschkonzert in Dhorn wurde gespendet ein Betrag von 3693,15 RM.

Auf dieses Ergebnis können wir stolz sein. Hg. Werner dankte allen Spendern auf das herzlichste, für die hier zum Ausdruck gebrachte Opferbereitschaft auch den Block- und Zellentalern und sonstigen Mitarbeitern der NSDAP für ihren Einsatz sowie der DAF für ihre Werbung in den Betrieben. Nur durch diesen geschlossenen Einsatz und die gezeigte Opferbereitschaft aller Volksgenossen und Betriebsführer war dieses Ergebnis zustande gekommen. Er erinnerte in seinem Schlußwort an die gewaltigen Aufgaben der NSDAP, die mit der Rückgliederung der Ostmark, des Sudetengaus, der Errichtung des Projektes a S Böhmen und Mähren und der Rückführung der früheren polnischen Gebiete der NSDAP erwachsen sind. Als weitere Aufgabe steht zur Zeit die Heimführung der Wolhyniendeutschen in das Großdeutsche Reich vor uns und stellt ebenfalls große Anforderungen an die NSDAP. Durch die Opferbereitschaft der inneren Front werden wir diese Aufgaben lösen.

Leppersdorf. Goldene Hochzeit. Der Rentner Robert Höfgen u. Frau, die sich beide besser Gesundheit erfreuen, konnten am Freitag das Fest der Goldenen Hochzeit feiern.

Verpändung von Steuergutscheinen und Bewertungsfreiheit. Wie der Reichsfinanzminister mittelt, beeinträchtigt die Verpändung von Steuergutscheinen I das Recht zur Inanspruchnahme steuerlicher Bewertungsfreiheit in bestimmten Fällen nicht. Das gilt z. B. bei der Sicherung von Ansprüchen auf Entrichtung öffentlicher Abgaben, gestundeter Frachten oder von Gewährleistungsansprüchen. Das Recht zur Inanspruchnahme steuerlicher Bewertungsfreiheit wird in diesen Fällen auch dann nicht beeinträchtigt, wenn zur Sicherheitsleistung die Bürgschaft eines Kreditinstituts beigebracht wird und die Steuergutscheine I dem Kreditinstitut zur Rückdeckung seiner Bürgschaft verpfändet werden.

Auskunft über „besondere Eigenschaften“ von Arbeitskräften. Auf eine Anfrage hat das Reichsarbeitsministerium dem Rassenpolitischen Amt der NSDAP mitgeteilt, daß die Arbeitsvermittler berechtigt und auf Verlangen verpflichtet sind, Auskunft über besondere Eigenschaften eines Arbeitstuchenden, die zur Beurteilung seiner Eignung für die Stelle

wichtig sein konnten, zu geben. Voraussetzung ist, daß diese Eigenschaften amtlich bekanntgeworden sind und daß die besonderen Umstände des Einzelfalles, namentlich die Aufnahme in die Hausgemeinschaft, eine Befähigung rechtfertigen.

Verbesserungen zugunsten der Gewerbebetriebe bringt eine dritte Gewerbesteuer-Durchführungsverordnung des Reichsfinanzministers. Pensionsklassen und ähnliche Klassen, wie Witwen-, Waisen-, Sterbe-, Kranken- und Unterstützungsklassen und sonstige Hilfsklassen für Fälle der Not oder Arbeitslosigkeit sind von der Gewerbesteuer befreit, wenn sie die für eine Befreiung von der Körperschaftsteuer erforderliche Voraussetzung erfüllen. Die bisher durch Erlaß angeordnete Möglichkeit der Kürzung des Gewerbebeitrages um den Gewerbeverlust wird nunmehr gesetzlich festgelegt. Der Gewerbebeitrag wird danach bei Gewerbebetrieblenden, die Bücher nach den Vorschriften des Handelsgesetzbuches führen, um die Fehlbeträge gekürzt, die sich bei Ermittlung des Gewerbebeitrages für die beiden vorangegangenen Wirtschaftsjahre ergeben haben, soweit die Fehlbeträge nicht bei der Ermittlung des Gewerbebeitrages für das vorangegangene Wirtschaftsjahr gekürzt worden sind.

Auch im Kriege „Wettbewerb der Rdf-Sportgruppen“. Auf Anordnung des Reichsorganisationsleiters der NSDAP wird vom Sportamt der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ auch im Kriegsjahr 1940 in allen Gauen der Wettbewerb der Rdf-Sportgruppen durchgeführt. Der Wettbewerb, der unter dem Leitgedanken „Wir sagen ja zum Leben“ steht, wird in diesem Jahr für Männer- und Frauensportgruppen getrennt ausgetragen. Bester Teilnehmer zu diesem Wettbewerb, der aus einer Vorführung von etwa 20 Minuten Dauer und einer Leistungsprüfung besteht, ist der 15. März.

Dresden. Todesfall. Ein alter Zeitungsfachmann, dessen Leben im Dienst der deutschen Presse stand, Gerhard Werner, Geschäftsführer des Landesverbandes Sachsen im Reichsverband der deutschen Zeitungsverleger, ist am Sonntag in Dresden im Alter von 54 Jahren nach längerer schwerer Krankheit verstorben. — Schon vor dem Weltkrieg, den er von 1916 bis 1918 mitmachte, war er Zeitungsverleger in Ebersbach in Sachsen und Luedlinburg (Harz). 1919 übernahm er als Generalsekretär die Leitung des ehemaligen Vereins sächsischer Zeitungsverleger, und seit 1933 stand er im Dienst des Reichsverbandes der deutschen Zeitungsverleger. — Sein Andenken wird bei den sächsischen Zeitungen weiter fortleben.

Zwidau. Wunschkonzert brachte 10300 Reichsmark. Die SA-Standarte 133 (Zwidau) führte ein Wunschkonzert durch, als dessen Erlös dem Kriegswinterhilfswerk 103 000 Reichsmark zur Verfügung gestellt werden konnten. Die Spender waren vor allem Betriebsgefolgsgelassen und Schulen aus dem Kreisgebiet einschließlich der Städte Zwickau und Crimmitschau.

Sengelsfeld. Die Schützengesellschaft im benachbarten Röttenbach konnte im Vereins-Fernwettkampf des Deutschen Schützenverbandes einen beachtlichen Erfolg erringen. Die Schützengesellschaft ging in der Ortsklasse bis 5000 Einwohner als dritter Reichssieger hervor.

Leisnig. Der Preusker-Verein, der in das 92. Jahr seines Bestehens eintritt, hielt seine Jahresversammlung ab, in der ein Rückblick auf die Tätigkeit des Vereins im zurückliegenden Jahr gegeben wurde. Dem Vorsitzenden Richard Troisch wurden bei diesem Jubiläumstritt des Vereins, der aus 56 Mitgliedern besteht, außerdem seines Jubiläums, daß er seit 25 Jahren an der Spitze des Vereines steht, Ehrungen zuteil.

Adorf i. B. „Reinhold-Becker-Chor“. Ein bemerkenswerter Zusammenschluß von Gesangsvereinen ist hier eingeleitet worden. Nachdem bereits die beiden ältesten Bundesgesangsvereine „Lieberkranz“ und „Lira“ ihre Vereinigung vollzogen haben, treten man nun danach, auch die beiden übrigen Vereine heranzuziehen, um eine Gemeinschaft zu bilden, die dann zu Ehren des hier geborenen Komponisten Prof. Becker den Namen „Reinhold-Becker-Chor“ erhalten soll.

## Wir bekämpfen den Schnupfen

Viele Menschen, denen man begegnet, sind erkältet. In der Regel geht ja die Grippe in ein paar Tagen allmählich vorüber. Wenn das letzte Taschentuch auf dem Umweg über die gerötete Nase aus dem Wäschesack in den Wäschehaufen gewandert ist, vererbt nach und nach meist auch das ewige Nasentropfen.

Allzu leicht sollte man den Schnupfen freilich auch wieder nicht nehmen, schon weil sich in seinem Gefolge allerd andere Krankheiten einschleichen können. Ganz falsch aber ist der gewöhnliche Fatalismus, als ob der Schnupfen einfach eine jahreszeitlich bedingte und ganz und gar unvermeidliche Erscheinung wäre, an dessen mörderischen Umfängen man nicht die mindeste Schuld trüge.

Da sitzt einer den ganzen Tag in einer warmen Wollweste im Büro herum oder behält im Kino seinen Winterrock an und läuft dann, in Schweiß gebadet, in die kalte Nachtluft hinaus. Da läßt ein anderer, der bereits im Besitz eines Dreimänner-Schnupfens ist, sein durchnäpftes Taschentuch überall herumliegen. Da nießt uns der Dritte in der Straßenbahn oder im Autobus an oder hustet uns im Büro ins Gesicht anstatt wie es sich für einen Menschen von Kultur schick und wie es für einen Träger einer Bazillen-Kultur eiernes Gebot sein müßte, in einem solchen Augenblick das Taschentuch vorzuhalten. Das sind nur ein paar von vielen Sünden, deren sich so mancher von uns schuldig macht und die doch wesentlich dazu beitragen, daß wir selbst oder unsere lieben Mitmenschen mit dem Schnupfen Bekanntheit machen. Drum auf zur großen Schnupfenbekämpfung! Kein Pardon mehr für diesen Menschheits-tyrannen!

130 Eisenbahnzüge in Italien eingestelt.

Rund 130 Eisenbahnzüge werden ab 12. Februar in Italien eingestelt werden, um vor allem Kohlen zu sparen. Einige Züge sollen durch Schnelltriebwagen ersetzt werden. Unter den ausfallenden Zügen befinden sich auch einige durchgehende Schnellzüge Mailand-Rom und Turin-Rom.

Unsere Zähne sind ein lebendiger Teil  
des Körpers. Jede Vernachlässigung der Zähne  
rächt sich an unserer Gesundheit.

CHLORODONT



„Tag der Polizei“

Die neuen großen Aufgaben des Kriegs-Winterhilfswerkes, so die Betreuung der Rückwanderer und der Familien der an der Front befindlichen Volksgenossen, ergaben für die Deutsche Polizei die Verpflichtung, sich in diesem Jahr in besonderem Maße für das Kriegs-Winterhilfswerk einzusetzen.

In den Dienst des Sammelwertes werden sich auch in diesem Jahre außer den Männern der Schutzpolizei die der Kriminalpolizei, der Feuerchutzpolizei, der Bahnpolizei, des NSKK, der allgemeinen HJ und der Technischen Nothilfe stellen.

Behebung von Verbraucherfragen

Heutzutage sind Schwierigkeiten und Mißverständnisse beim Einkauf naheliegend und oft sogar unvermeidlich. Um hier Abhilfe zu schaffen, ist zwischen dem Deutschen Frauenwerk und der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Einzelhandel vereinbart worden, daß Wünsche, Beschwerden oder Anregungen, die aus dem Einkauf entstehen, von den Hausfrauen der Ortsabteilungsleiterin „Volkswirtschaft — Hauswirtschaft“ des Deutschen Frauenwerkes und von den Kaufleuten der Ortsstelle bzw. dem Amtsträger der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Einzelhandel gemeldet werden.

Sonnen-Explosionen in der Milchstraße

Sternwarte Sonneberg beobachtete Weltraumkatastrophe. Durch Beobachtungen, die auf den Sternwarten in Hamburg und Sonneberg gemacht worden sind, ist eine Katastrophe riesigen Ausmaßes im Weltraum festgestellt worden. Es handelt sich um eine Sonnen-Explosion in der Milchstraße.

Aus diesen Ergebnissen deutscher Forschungsinstitute geht hervor, daß sich weit draußen in den Tiefen der Milchstraße ein Weltbrand von unvorstellbarem Ausmaß ereignet hat. Eine Sonne, ähnlich der unseren, ist durch eine plötzliche Entartung der Atome, die diesen Glutball zusammensetzten, explodiert.

Papier aus Kartoffelkraut

Sammlung des Kartoffelkrautes für Zellstoffgewinnung. Zellulose, der für die deutsche Industrie so bedeutungsvolle Rohstoff, ist wie im Holz und im Stroh auch im Kartoffelkraut vorhanden und kann nach dem Ergebnis abgeschlossener Untersuchungen der Industrie zugänglich gemacht werden.

So wird es zunächst einmal Aufgabe sein, das Kraut zu ernten und in geeignetem Zustand der Verarbeitung zuzuführen. Nachdem bereits im vergangenen Jahr in Thüringen das Kartoffelkraut erstmalig aktionsmäßig erntet ist, wird die Sammlung des Krautes künftig auch auf die Landes-

bauernschaft Sachsen ausgedehnt werden. Zum kommenden Herbst sollen alle Vorarbeiten getroffen sein, um das Material von den Bauern abnehmen zu können.

Zu diesem Zweck darf das Kraut nicht zu hoch gehäuft werden, es wird am besten über Wiesen oder angrenzende Raine ausgebreitet oder aber auch als äußere Mietendecke während des Winters verwendet.

6500 Aussteller auf der Frühjahrsmesse

Nachdem nunmehr die Verhandlungen mit den Ausstellern der Leipziger Frühjahrsmesse 1940 zum größten Teil erledigt

reich abgeschlossen sind, erübrigt sich ein Überblick über ihre Beschäftigung. Es kann mit einer Gesamtausstellerszahl von wenigstens 6500 gerechnet werden. Damit weist die Verbrauchsgütermesse eine Ausstellersdichte auf, wie sie bei den letzten außerordentlich gut besuchten Messen üblich war.



Gesellschaft 13 Thoren. Am Mittwoch, den 14. Februar 1940, findet für beide Scharen 20 Uhr im Heim Dienst statt.

Ämtlicher Teil

1. Der Eigentümer eines Kraftfahrzeuganhängers hat, der seinen regelmäßigen Standort (Heimatort) in meinem Bezirk hat, bis zum 15. Februar 1940 gemäß § 23 Abs. 1 StVZO die Ausstellung eines Anhängerbriefes, Zuteilung des Zulassungszeichens und Ausfertigung des Anhängerzeichens für den Anhänger bei mir zu beantragen:

- a) Namen, genaue Angabe von Beruf, Gewerbe oder Stand und Anschrift dessen, für den das Fahrzeug zugelassen werden soll und den regelmäßigen Standort des Fahrzeuges,
b) Art des Fahrzeuges (z. B. Pflanzwagen, offener, geschlossener Kastenwagen, Kraftstoffkesselwagen),
c) Zahl der Achsen,
d) genaue Anschrift dessen, dem die Zulassungsstelle den Anhängerbrief auszuhändigen soll.

Außerdem sind Art amtliches Kennzeichen und Kraftfahrzeugbriefnummer des ziehenden Kraftfahrzeuges anzugeben.

2. Unter dem Begriff „Anhängen“ ist jedes Fahrzeug zu verstehen, das durch ein Kraftfahrzeug fortbewegt wird, mit Ausnahme von betriebsunfähigen Fahrzeugen, die abgeschleppt werden, und von Abschleppschiffen.

3. Auf folgende Arten von Anhängern sind die Vorschriften über das Zulassungsverfahren nicht anzuwenden:

- a) Anhänger in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben, die für wechselnden Zug durch Gespann oder Zugmaschine eingerichtet sind. (Gleiches gilt auch für Fahrzeuge für tierischen Zug, wenn sie ausnahmsweise von einem Kraftfahrzeug mitgeführt werden);
b) land- und forstwirtschaftliche Arbeitsgeräte, die nur im Feld (bestimmungsgemäße) Arbeit leisten können (z. B. Pflüge, Drillmaschinen, Mähmaschinen);
c) im Straßenbau verwendete Maschinen, die von Kraftfahrzeugen mit nicht mehr als 20 km/h Höchstgeschwindigkeit mitgeführt werden;
d) Anhänger hinter Straßenwalzen;
e) im „Gewerbe nach Schaustellerart“ von Zugmaschinen mit nicht mehr als 20 km/h Höchstgeschwindigkeit mitgeführte Wohn- und Padwagen.

Zu beachten ist, daß auswärts- oder wahlweise für tierischen Zug eingerichtete Anhänger hiernach ebenfalls der Zulassung unterliegen mit Ausnahme der vorstehend unter a) erwähnten Anhänger in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben.

Ramen z, am 6. Februar 1940. Der Landrat.

Futtermittelschein für nichtlandwirtschaftliche Tierhaltung

Es werden auf Abschnitt 3 der Futtermittelscheine für Schweine 15 Kilogramm Schweinemastmischfutter je Schwein und auf Abschnitt 3 der Futtermittelscheine für Pferde 150 Kilogramm Pferdemischfutter je Pferd abgegeben.

Die Futtermittel-Verteiler haben die Abschnitte 2 der Futtermittelscheine für Pferde und Schweine sofort gegen Verteilerbesorgungsscheine beim unterzeichneten Ernährungsamt anzutauschen.

Der Landrat zu Ramenz — Ernährungsamt Abt. B — am 12. Februar 1940.

Auszahlung des Familienunterhalts

Die Auszahlung des Familienunterhaltes für den Monat Februar ds. Jrs. erfolgt

Donnerstag, den 15. Februar 1940, nachm. von 4—1/2 Uhr, im Rathaus, Zimmer Nr. 5, in der bisherigen Einteilung. D h o r n, am 12. Februar 1940. Der Bürgermeister.

Ein Schneidergeselle

und ein Schneiderlehrling gesucht

Herrn Müller, Ramenz Schneidermeister, Fortenstr. 1

Zur Blutreinigungskur:

Wacholdersaft, Dose 1.40 Mk. 2.70 Mk. Heidekraut, Packung 1.80 Mk. und 3.30 Mk. De-Dro-Blutreinigungstee, Paket —.45 u. —.90 Mk. Knoblauchperlen Packung 1.— Mk. u. Kurpackung 3.— Mk. Fachdrogerie M. Jentsch.

Neueste Drahtberichte

Keine besonderen Ereignisse

Berlin, 13. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Westen außer geringer Artillerietätigkeit keine besonderen Ereignisse.

Auf dem Wege nach Liverpool gesunken.

Oslo, 13. Februar. Der in Oslo beheimatete Dampfer „Midarholm“ (5200 BRT.) ist am Montag auf dem Wege von Amerika nach Liverpool an der schottischen Küste gesunken. Die gesamte Mannschaft wurde von einem anderen norwegischen Dampfer gerettet.

Lindengasthof Oberlichtenau

Sonnabend, den 17. Februar

Großer Sonder-Tanzabend

Es spielt Otto Fredersdorf und seine Solisten.

Waldschlößchen. Morgen wie jeden Mittwoch Kaffee u. Plinsen.

Es laden frdl. ein R. Rataj u. Frau

Blühende Topfpflanzen und Schnitblumen

stets in großer Auswahl

Gärtnerei Hübner

Ruf 371.

Bei Husten hilft Kusta-Glycin

Fl. in jeder Drogerie

Mohrendrogerie F. Herberg.

Bitte

Anzeigen-Manuskripte

deutlich

schreiben!

Sie vermeiden damit im eignen Interesse Irrtümer!

Gegen Spul- und Madenwürmer

bei Kindern und Erwachsenen empfehlen wir:

Sanipol Packung —.70 Mk. und 1.60 Mk.

De-Dro Warmbonbons Packung —.80 Mk.

Indisches Wärmepulver

Nau's Wurmpulver

Fachdrogerie M. Jentsch.

Gebrauchte Bettstelle

mit Matratze zu verkaufen

Zu erf. i. d. Geschft. d. Btg.

Ältere Leute

klagen häufig über Hinfälligkeit und Müdigkeit. Eine Kur mit

Lebens-Elixir „Dr. Schleffer“

mehrt die Kraft, macht Appetit, stärkt die Nerven

und bildet neues Blut. Man fühlt sich frischer und leistungsfähiger.

Leichtin und Eisen machen's

Gr. Flasche 2.75 Kurflasche 4.90

Drog. F. Herberg, Bismarckplatz

Am Sonntag Mittag schloß für immer mein geliebter Mann, mein herzensguter Vater und lieber Bruder

Pg. Emil Bergk

\* 15. 7. 86 † 11. 2. 40

seine Augen.

Oberlichtenau, Bischheim u Dresden, den 13. Febr. 1940

In stiller Trauer Elise Bergk Werner Bergk Georg Bergk und Frau

Die Einäscherung findet am 15. Februar 1940, nachm. 2 Uhr im Krematorium Dresden-Tolkewitz statt.



# Der größte Massenmord der Geschichte

Polens Blutschuld ereignet im gesamten neutralen Ausland Abscheu und Empörung. Die amtliche deutsche Verlautbarung über die polnischen Morstaten an den Volksdeutschen in Polen, die die grauenvolle Zahl von 58 000 ermordeten Volksdeutschen dokumentarisch feststellt, hat im gesamten neutralen Ausland Befürzung und Empörung hervorgerufen. Überall wird dieser größte Massenmord der neueren Geschichte als organisierte und systematisch durchgeführte Aktion erkannt, wobei immer wieder zum Ausdruck kommt, daß vor allem die englische Garantieerklärung an den polnischen Staat die Hauptinstanz der polnischen Regierung und Behörden nur noch stärker aufzupeitschen geeignet war.

In Italien verschließt sich niemand der Tatsache, daß dieses Blutopfer der Volksdeutschen in Polen auf Rechnung der britischen Regierung zu setzen ist. Man hatte hier immer noch gehofft, daß sich die zunächst angegebene Zahl von einwandfrei festgestellten 5437 Morstaten nicht mehr wesentlich erhöhen würde und ist um so bestürzt, als diese Zahl sich nunmehr auf vierzehnfach hat. Die Dessenlichkeit Italiens, das als einer der ersten Staaten das Verfallener Verbrechen anprangerte, gibt sich keiner Täuschung darüber hin, daß das grauenvolle Blutbad ein letzter furchtbarer Ausfluß eines sogenannten Friedensgerade jener Regierungen war, die heute mit heuchlerischer Miene erneut vorgeben, für Recht, Freiheit, Zivilisation, Kultur und Menschlichkeit zu kämpfen.

Auch in Ungarn ist man über die unermesslich große Zahl an Opfern des sinnlosen polnischen Terrors bestürzt. Aber nicht nur die Zahl der Ermordeten, sondern auch die Methoden, die angewandt wurden, und die Systematik, mit der die Polen deutsche Menschenleben vernichtet haben, haben in Budapest tiefen Eindruck gemacht. Allgemein spricht man von „einem der traurigsten Kapitel dieser Zeit“. Furchtbar ist aber auch die Erkenntnis, wie die einem fremden Staat einverleibten Volksgruppen trotz Völkerverbund und Verträge einer solchen grenzenlosen Willkür und einem derartigen blinden Terror ausgesetzt sein konnten.

Die slowakischen Zeitungen berichten über die grauenvollen deutschen Enthüllungen unter Schlagzeilen, wie: „58 000 Ermordete klagen an!“, „Eine Million Deutsche von Haus und Hof vertrieben!“, „Hunderttausende von Massengräbern!“

## Opfer des Versailler Diktats

In Bulgarien, dessen Volk in seiner neuen Geschichte unendlich viele Blutopfer hat bringen müssen, haben die furchtbaren polnischen Terrorakte tiefste Anteilnahme für Deutschland ausgehört. Die Opfer der polnischen Massenmorde werden durchweg als Opfer des Versailler Vertrages und der britischen Weltvölkermacht an den polnischen Größenwahn bezeichnet. „Die Welt ist erschrocken von diesem neuen furchtbaren Ergebnis der Pariser Verträge“, schreibt „Nedelo Dnewit“. „Der Kampf des deutschen Volkes für eine neue gerechte Weltordnung muß von Erfolg gekrönt werden.“

Auch in Belgrad ist die Dessenlichkeit über diese organisierte und planmäßig durchgeführte polnische Massenmordaktion bestürzt. Auch dort besteht kein Zweifel, daß diese Blutschuld die englische Regierung zu verantworten hat, die angeblich „für die Zivilisation, die Kultur und die Freiheit der Völker“ den Krieg vom Zaune gebrochen hat.

## Deutschland besiegt die Barbarei

Von den rumänischen Zeitungen bezeichnet das „Austerefer Tagesblatt“ die deutschen Dokumente über den Massenmord an Volksdeutschen als eine der erschütterndsten Nachrichten seit den schwersten Tagen des Weltkrieges. Wie ungeheuerlich dieser barbarische Mord an deutschen Völkern sei, könne man daraus entnehmen, daß die Verluste der deutschen Wehrmacht im polnischen Feldzug kaum mehr als ein Viertel des Blutzolls der Volksdeutschen betragen.

Dieser planmäßige Massenmord an Volksdeutschen, der in der Geschichte ohne Beispiel sei, siehe am Anfang eines Krieges, der angeblich für die „Rettung der Zivilisation von der deutschen Barbarei“ entfesselt worden sei. Gerade dieses Blutbad aber sei der Ausdruck einer Barbarei, wie man sie im 20. Jahrhundert für unmöglich gehalten habe. Deutschland habe diese Barbarei besiegt. Unter deutscher Führung werde nun das polnische Volk in einem Generalgouvernement aus der Verelendung gerettet, in die es durch ein verbrecherisches System geführt wurde. Dadurch sei aber auch zugleich klargestellt, wie in diesem Kampf die Rollen der Barbaren und der Kulturträger verteilt seien. Die Zahl 58 000 sei ein Appell an das Weltgewissen, die wahre Barbarei und jene, die sie gedeckt und gefördert haben, zu erkennen. Gerade die Neutralen hätten nun Gelegenheit zu erkennen, durch welche „Kulturmission“ der Krieg begonnen worden sei.

Nachhaltig und überzeugend ist der Eindruck der deutschen Verlautbarungen auch auf die griechische Dessenlichkeit.

Von den dänischen Zeitungen stellt „Dagbladet“ fest, daß auch die, die an solche Aktenstücke gewöhnt sind, bei der Durchsicht des deutschen Materials über die Ermordung von 58 000 Volksdeutschen in Polen vor Grauen zurückbleiben. Die Echtheit des Dokumentenmaterials stehe außer jedem Zweifel. Die norwegischen Zeitungen, die die Abschlagung der Volksdeutschen gleichfalls als den größten organisierten Massenmord der neueren Geschichte bezeichnen, betonen noch, daß die englische Garantieerklärung für den ehemaligen polnischen Staat nunmehr in einem besonderen Licht ercheine. Gestützt durch die englische Weltvölkermacht habe die ehemalige polnische Regierung eine unermessliche Blutschuld auf sich geladen. In Stockholm war man auf Grund der Berichte schwedischer

Journalisten z. B. über den Bromberger Blutsonntag auf furchtbare Zahlen vorbereitet. Derartig erschütternde Ziffern — die Zahl der ermordeten Volksdeutschen beträgt 1 v. H. der Bevölkerung Schwedens — hat jedoch niemand erwartet.

Die holländischen Blätter werden durch die deutschen Feststellungen erneut in der Erkenntnis bestärkt, daß das ehemalige Polen mit einem europäischen Staat nichts gemein gehabt hat. Auf jeden Fall seien die deutschen Feststellungen, die eine bereite Sprache sprechen, sehr ernst zu nehmen.

Da an den Zuständen im früheren Polen das Versailler Diktat einen großen Teil Schuld trage, könne man sich vorstellen, welcher Zukunft Europa entgegengehen werde, wenn noch einmal ein ähnliches Diktat oder gar etwas Schlimmeres zustande kommen sollte.

## Wohnungsbau im Kriege

200 000 Wohnungen im Jahre 1939 fertiggestellt.

Die Erfahrungen des Weltkrieges haben in diesem Kriege auch zu einer veränderten Einstellung gegenüber dem Wohnungsbau im Rahmen der Kriegswirtschaft geführt. Ueber die Maßnahmen, die zur Fortsetzung des Wohnungsbau von der Staatsführung getroffen werden, berichtet Reichsarbeitsminister Selbte in „Siedlung und Wirtschaft“.

Selbstverständlich haben die unmittelbar oder mittelbar der Kriegführung dienenden Wohnbauten den Vorrang vor allen anderen Bauten auf dem zivilen Sektor. Ein Teil der in den Kriegsbetrieben eingestellten Arbeitskräfte wird behelfsmäßig untergebracht werden müssen. Wo es irgend angängig ist, sollen aber Dauerwohnungen geschaffen werden, und zwar in Form von Volkswohnungen.

Eine weitere bedeutsame Aufgabe ist es aber, die zahllosen angefangenen Wohnbauten des zivilen Sektors fertigzustellen und dem Wohnungsmarkt zuzuführen. Auch hier hat die Reichsregierung die Lehren aus dem Weltkriege gezogen. Damals überließ man diese Bauten ihrem Schicksal und vergaßte nicht nur große volkswirtschaftliche Werte, sondern legte auch die Grundlagen für die spätere Wohnungsnot. Deshalb wurde bewußt davon abgesehen, eine Stilllegung der bei Kriegsausbruch im Bau befindlichen etwa 200 000 Wohnbauten herbeizuführen. Vielmehr wurde den Bauherren die Möglichkeit belassen, diese Bauvorhaben zu beendigen, falls nicht kriegswirtschaftliche Notwendigkeiten einen Abzug von Arbeitskräften erfordern, wobei den Behörden ausdrücklich die Schöpfung des Wohnungsbaues zur Pflicht gemacht wurde. Nach den Mitteilungen des Ministers darf damit gerechnet werden, daß im Jahre 1939 trotz des Krieges annähernd 200 000 Wohnungen fertiggestellt worden sind, angesichts der sonstigen großen Leistungen der Bauwirtschaft eine erstaunlich hohe Zahl.

Während nur kriegswichtige Bauvorhaben neu begonnen werden dürfen, ist dafür Sorge getragen worden, daß im Interesse des ortsanfässigen Handwerks Bauvorhaben mit einer Gesamtaufsumme bis zu 5 000 Mark und wichtige Zusatzleistungen zugelassen werden. Zur Zeit wird weiterhin die Bereitstellung ausreichender Finanzierungsmittel für die Leitung und den Umbau sonstiger Räume zu Wohnungen erwogen. In diesem Rahmen wird eine wenn auch beschränkte Zahl von zivilen Wohnbauten auch künftig durchgeführt werden können. Hierbei wird es sich im wesentlichen um Bauvorhaben des sozialen Wohnungsbau handeln. Der Bau von Kleinsiedlungen, kleinen Eigenheimen und Volkswohnungen ist auch aus innerpolitischen Gründen zur weiteren Stärkung und Erhaltung der Volkskraft unerlässlich. Unabhängig davon sind auf dem Gebiete des Wohnungsbau Sondermaßnahmen eingeleitet, in erster Linie für die aus dem Ausland rückgekehrten Reichs- und Volksdeutschen.

## Von gestern bis heute

Nun auch französische Piraterie im Mittelmeer. Die jugoslawische Presse wendet sich scharf dagegen, daß zu der englischen Seeschiffahrtskontrolle nun auch noch besonders die französische trete. So sei vor einem Monat der Dampfer „Monte Piano“ mit einer Ladung von 500 Ballen indischer Baumwolle für eine jugoslawische Firma in den Triester Hafen eingelassen. Nachdem das englische Konsulat die Papiere schließlich geprüft hätte, habe es sie an das französische Konsulat in Triest weitergegeben, das aber weder die Papiere prüfe noch die Ware freigebe.

Britische Verheißungen für das „ausgewählte Volk“. Der britische Botschafter in Washington, Lord Lothian, beilte sich bezeichnenderweise, dem in New York tagenden jüdischen Kongreß ein Telegramm zu schicken, in dem er erklärte, nur der Sieg der Weltmächte werde die Juden „von Verfolgungen erlösen“ und es ihnen weiter ermöglichen, ihren zionistischen Wünschen in Palästina nachzustreben.

Reichsjustizminister Dr. Görtner hat durch den Erlass einer reichs einheitlichen Ausbildungsordnung für die Anwälte einen weiteren Schritt zur Vereinheitlichung der deutschen Justiz vollzogen.

Der britische Generalgouverneur von Kanada, Lord Tweedsmuir, der kürzlich auf Befehl Londons die Anberaumung von Neuwahlen erzwungen hat, ist gestorben.

Die russisch-bulgarischen Wirtschaftsverhandlungen über die Lieferung von Baumwolle an Bulgarien wurden günstig abgeschlossen.

## Eine zeitgemäße Erinnerung

Die amtlichen deutschen Veröffentlichungen über die durch die Polen an Volksdeutschen begangenen furchtbaren Greuel sind der gegnerischen Propaganda äußerst unangenehm. Um den tiefen Eindruck, den diese erschütternden Schilderungen auf die Weltöffentlichkeit gemacht haben, zu veranschaulichen, versucht die polnische Propagandazentrale im Ausland, Deutschland umfangreicher Gewalttätigkeiten in den besetzten polnischen Gebieten zu bezichtigen. Mit dieser böswilligen Verdrehung der Tatsachen werden sie allerdings kein Glück haben. Denn die Welt hat es nicht vergessen, daß die Polen schon von den ersten Tagen ihrer nationalen Selbständigkeit an nicht nur gegen Deutsche, sondern gegen alle ihnen unangenehmen Angehörigen anderer Völker den blutigsten Terror ausübten. Namentlich Italien hat seinerzeit bitter erfahren müssen, wie es mit den „edlen Polen“ in Wahrheit bestellt ist. Gerade zur rechten Zeit entretet der General der faschistischen Miliz Melchiori in einem Zeitungsaufsatz einige Episoden aus den polnischen Aufständigenkämpfen des Jahres 1921 der Vergessenheit. Zur Sicherung des Abstimmungstempes waren damals neben Franzosen und Engländern auch italienische Truppen nach Oberschlesien entsandt worden, die wegen ihrer unparteiischen Haltung den Polen äußerst verhaßt waren. Als damals die polnischen Horden plötzlich deutsches Gebiet zu besetzen suchten, kam es zum Kampf mit einer italienischen Abteilung, die schließlich wegen Munitionsmangels den Widerstand aufgeben mußte und von den Polen barbarisch niedergemetzelt wurde. Mehrfach ging es zwei anderen Abteilungen, die zum Entsatz ihrer Kameraden herangerufen worden waren. Insgesamt wurden mehr als 100 italienische Soldaten von den polnischen Terroristen niedergemetzelt und verjümmelt. Im italienischen Volk hat man diese furchtbare Bluttat der Polen auch heute noch nicht vergessen und weiß deshalb die unverschämten Beschuldigungen, die von polnischer Seite heute gegen Deutschland erhoben werden, als das zu werten, was sie sind — als eine gemeine Lüge und Verleumdung, mit der die ungeheure Blutschuld des polnischen Volkes verdeckt werden soll.

## Spuren aus dem Weltkriege:

### Verjunktene Brücken werden gehoben

Noch immer sind auf den Karten der Flußschiffahrtsverwaltung in Belgrad Stellen verzeichnet, die die Lage von Bracks anzeigen, die auf dem Grunde der Donau und der Save ruhen. Das Interesse der Schiffahrt erfordert es, diese Hindernisse so schnell als möglich aus dem Wege zu räumen. Man hatte schon vor drei Jahren der Flußschiffahrtsverwaltung einen modernen Sebetran zur Verfügung gestellt, und von diesem Zeitpunkt ab ist denn auch das Flußbett planmäßig von den Bracks gesäubert worden. Zahlreiche Fahrzeuge konnten gehoben werden. Es handelt sich dabei in der Hauptsache um Schiffe, die während des Weltkrieges versenkt worden sind, zum Teil aber auch um die Opfer von Unfällen. Die nächste große Arbeit ist die Hebung der schweren Eisenkonstruktion der Save-Brücke, die bei Solara den Fluß überspannte und damals gesprengt worden ist.

Die Taucher, die, wenn es die Witterung nur irgendwie zuläßt, auf den Grund der Flüsse hinabsteigen, haben vor allem mit den stellenweise recht gefährlichen Wasserwirbeln zu kämpfen. Aber auch die eigentliche Bergung der Eisenteile bereitet, wie man sich denken kann, erhebliche Schwierigkeiten. Vor gut zwei Jahren hatte sich einer dieser Taucher im Gefänge der Eisenkonstruktionen mit den Zuführungsschläuchen verfangen, und es war ihm unmöglich, sich aus eigener Kraft zu befreien. Seine Lage war schon recht bedrohlich geworden, als es schließlich den fieberhaften Rettungsbestrebungen eines zweiten Tauchers noch gelang, den Kameraden aus dieser verzweifeltsten Lage zu befreien. Dieser Zwischenfall ist zum Glück der einzige schwerer Natur gewesen, der sich bei diesen langwierigen Arbeiten zur Bergung der Eisenbahnbrücke der Save bei Belgrad und auch an den anderen Arbeitsstellen der Taucher zugetragen hat.

War es in früheren Jahren üblich, gehobene Schiffsteile als Material zu verkaufen, so wird jetzt das geborgene Eisenmaterial unter größerem Nutzen einem Eisenwerk zugeführt, das im Laufe der Zeit schon mehrere hundert Tonnen besten Gußeisens der Weiterverwendung zuleiten konnte.

## Kunst und Kultur

### „Die Leiden des jungen Werther“

Goethes geniales Jugendwerk, das zum Sinnbild einer ganzen Epoche wurde und ein wahres „Werther-Fieber“ hervorrief, zeichnet das Gesicht des unglücklich Liebenden schlagstark. Aus der Wirrnis und Bedrängung der Herzen erhebt sich rein das Bild des Paars Lotte und Werther, um das die Weltliteratur wunderbar bereichert ward, und wirkt in seiner Zeitlosigkeit auch in unsere Gegenwart, die vielleicht aber weniger den Inhalt der Goetheschen Dichtung denn nur den Titel kennt und sich zu eigen gemacht hat. — Peter Sixt, im Reichsfender Leipzig früher schon mit Hörspielen zu Wort gekommen, hat versucht, den Kern des leidenschaftlichen Geschehens behutsam aus der Form des Briefromans ins unmittelbar Dramatische umzugießen, um dem Rundfunk auch dieses herrliche Werk zu gewinnen. Der Reichsfender Leipzig bringt diese Hörspielen am 18. Februar, 15 Uhr, zur Sendung.

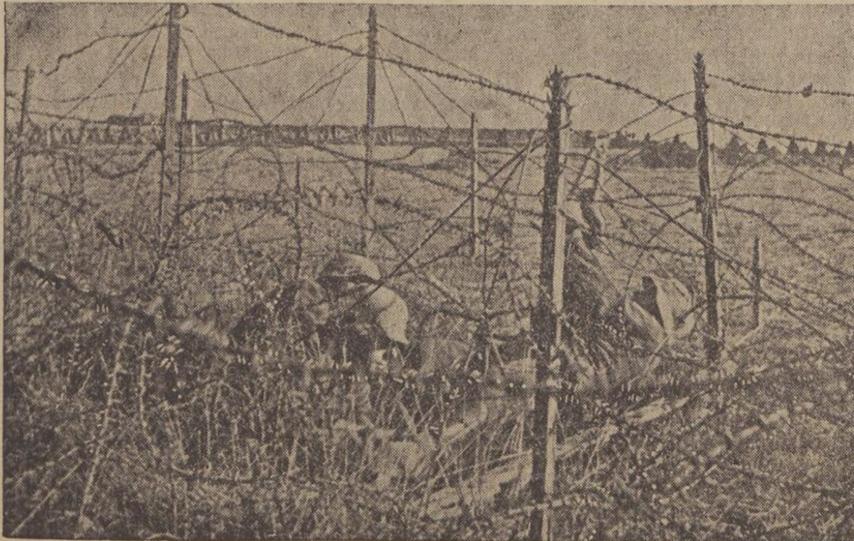


Bild links: Ein Sprengtrupp arbeitet sich durch ein feindliches Drahthindernis vor. P.R.-Sutjahr-Weltbild (M). Bild rechts: Spähposten auf Wacht. Tag und Nacht sind



im Vorfeld des Westwalls, unlichtbar für den Gegner. Spähposten auf Wacht und beobachten auch die kleinste Bewegung und Tätigkeit des Feindes, um auf Grund dieser

Erkenntnisse den eignen Formationen die notwendigen Hinweise geben zu können. P.R.-Sutjahr-Weltbild (M).

# Unser Scharfschütze ist schneller

Französischer Schleichposten rechtzeitig erkannt.

(P.N.) An irgendeiner Ecke des Oberheins gab es plötzlich so etwas wie „diese Luft“. Eines schönen Tages erhielten verschiedene Bunkerbesatzungen Feuer von drüben. Ganz unermittelt nach einer langen Ruhe an diesem Frontabschnitt. Erst einzelne Gewehrschüsse, dann mehrere MG-Feuertöße. Unsere Soldaten ließen sich das nicht zweimal sagen: Man an die Maschinengewehre und nun ging es los, hinüber und herüber über den Strom — tad, tad, tad, tad. Eine Feldstellung der Franzosen, aus der ein Geländebeschnitt Streifenfeuer erhielt, wurde in wenigen Sekunden zum Schweigen gebracht. Dort drüben mochte es vielleicht ganz schön gefunkt haben. Aber auch von unseren Männern war einer durch Geschosspitter im Gesicht leicht verletzt worden. Der Zugführer schwor, es den heimtückischen Franzosen heimzuzahlen. „Das sind ganz liebevolle Burschen da drüben, die kenne ich schon — erst so tun, als dächten sie an keinen Krieg und dann plötzlich schießen“, meinte er und rasierte ihnen mit ein paar wohlgezielten Feuertößen am MG drüben eine prächtige Strohhölde sauber ab. Bis in den Abend dauerte das Gefecht noch an. In den nächsten Tagen blieb es verhältnismäßig ruhig. Die Franzosen schienen sich verbrochen zu haben wie die Maulwürfe.

Vier Tage waren schon vergangen nach dem gepfifferten Feuergruß über den Rhein. Da stand der Zugführer, ein Stabsfeldwebel, der als ausgezeichnete Scharfschütze oft genug die Scharfschützen seiner Kompanie ausgebildet hat, wieder einmal neben einem Posten.

Aus dem Lager des Feindes.

## Da helfen keine Pillen

Nervenschwund und Kummerpech.

Ausschlusreicher als die meisten verlogenen Textseiten der englischen Zeitungen sind häufig die Anzeigenrubriken. Dort wird in Bort und Bild in geschäftlicher und hümmlicher Gier, am Kriege zu verdienen, hemmungslos von allen nur erdenklichen Kriegsschäden gesprochen.

„Der Krieg schädigt dein Nervensystem“, verkündet da ein Unternehmen und berichtet in wissenschaftlich aufgemachten Anzeigen, sogar mit bekräftigten Tabellen, den raschen Schwund der Widerstandskraft der Nerven, namentlich durch die Fliegeralarmläute, die in England ja recht häufig drän sind. Dagegen hilft dann natürlich gerade nur dies eine Mittelchen.

Verwüstend wirkt der Krieg auf die Fähigkeit der Engländer zum Einschlafen, was mittels einer Bilderreihe mit Veranschaulichung verschiedener Grade der Schlaflosigkeit bewiesen wird. Aber glücklicherweise gibt es auch hier ein Mittel.

Der Krieg wirkt aber auch auf die schlante Linie, man bekommt Kummerpech, den man befeitigen muß; er wirkt weiter auf die Leber, den Magen, das Herz. Ein Unternehmen scheut sich nicht, hervorzuheben, daß er auch auf die Liebesfähigkeit herabsetzende wirkt und daß dagegen etwas geschoben muß. Selbstverständlich kommen Kopfschmerzen ebenfalls hauptsächlich vom Krieg. Vielleicht ist diese Beobachtung vorwiegend in den englischen Kriegssämlern gemacht.

Die Anzeigenstut dieser Art beweist, daß die Anzeigengeber ein weitgehendes Unsicherheitsgefühl der Bevölkerung Englands festgestellt haben. Das Geschäft verbannten sie Herrn Chamberlain und Co., die allerdings auch wieder ganz genau wissen, daß bei all diesen Bängnissen und Abdrücken, bei dieser Art von Schlaflosigkeit und Nervenschwund keine Pillen helfen.

## Aus dem Gerichtssaal

Schwarzschlachtungen

Hatten den 36 Jahre alten Emil Willy Fichte in Ekstra auf die Anklagebank vor der 1. Strafkammer des Landgerichts Baunzen gebracht. Fichte hatte im April 1934 die Fleischerzunft seines Vaters übernommen. Am vorwärts zu kommen, hatte er Kessel und neue Maschinen angeschafft. Er wollte seinen Umsatz steigern und von 1935 ab eine Erhöhung des ihm bewilligten Kontingents an Schlachttiere erreichen. Im Sommer 1939 war bei Buchprüfungen den betreffenden Finanzbeamten aufgefallen, daß Fichte einen höheren Nutzen erzielt hatte,

der nicht mit einem normalen Geschäftsbetrieb in Einklang zu bringen war. Die davon in Kenntnis gesetzte Zollfahndungsstelle Dresden war der Sache nachgegangen. Ein Beamter derselben hatte ermittelt, daß Fichte wiederholt von ihm mit Schlachtschweinen gekaufte Schweine nicht in das Wareneinkaufsbuch eingetragen und nicht versteuert hatte. Fichte hatte ihm zugegeben, daß er von 1934 ab etwa alle acht Wochen ein Schwein und überdies noch Kälber schwarzgeschlachtet hatte. In der Verhandlung wiederholte er im allgemeinen das frühere Geständnis. Das Gericht legte seinem Urteil zugrunde, daß Fichte von 1934 ab bis zur Kontingentierung im Jahr 1935 neun Schweine, von 1935 bis 1938 zwanzig Schweine und von August 1938 bis August 1939 noch sechs Schweine und von 1934 bis 1939 fünf Kälber schwarz geschlachtet und diesbezüglich die Schlachtsteuer, sowie die Beiträge zur Schlachtviehvericherung und zum Viehwirtschaftsverband hinterzogen und sich in diesem Umfang an sich strafbar gemacht habe. Die Unterlassung der vor den Schlachtungen vorzunehmenden Untersuchungen konnten wegen eingetretener Verjährung nicht mehr geahndet werden. Bezüglich der Schwarzschlachtungen und der Steuer- und Beitrags hinterziehungen wurde aber das Verfahren auf Grund der Amnestie vom September 1939 unter Übernahme der Kosten auf die Reichskasse eingestellt, weil die dafür zu erwartende Strafe 3 Monate Gefängnis nicht überschritten haben würde. Dagegen wurde Fichte gemäß dem Erlass des Führers vom 19. 9. 39 zur Zahlung eines Wertersatzes von 4120 RM ohne den Druck von Ersatzrafen verurteilt. Sollte Fichte diese Zahlung nicht leisten, bleibt es der Steuerbehörde überlassen, diesen Betrag von ihm im Zwangsverfahren heizutreiben. Martin Kreyhschmar.

## Gewohnheitsverbrecher zum Tode verurteilt

Das Sondergericht für Sachsen verurteilte in Freiberg gegen den 1897 in Chemnitz geborenen Friedrich Müller aus Badnang und verurteilte ihn als gefährlichen Gewohnheitsverbrecher und als Volksschädling nach § 2 der Verordnung vom 5. September 1939 wegen Rückfall- diebstahls und Betrugs, teilweise in Verbindung mit Verbrechen nach dem Heimtückegesetz, zweimal zum Tode und zu lebenslänglichem Ehrverlust, daneben auch noch zu acht Jahren Zuchthaus.

Das Urteil traf einen Gewohnheitsverbrecher, der von seiner frühesten Jugend an Straftat auf Straftat beging. Der Angeklagte war in Fürsorgeanstalten und in Strafbaut; in den letzten 28 Jahren brachte er mehr als 21 Jahre hinter Anstaltsmauern zu. Nichts konnte ihn von seinem verbrecherischen Gang, von seinen vielfach äußerst gemeinen und niederträchtigen Straftaten abbringen, nicht einmal die gegen ihn bereits wirksam gewesene Sicherungsverwahrung, die er im Anschluß an die letzte Zuchthausstrafe über sich ergehen lassen mußte. Völlig heruntergekommen und hemmungslos, schreckten den Angeklagten auch die schweren Strafbrohungen der im Kriege erlassenen Gesetze nicht, und er hat sich im Oktober und November 1939 erneut als reisender Dieb betätigt. In seinem Heimatort Badnang, wo er trotz seiner vielen Vorstrafen Arbeit gefunden hatte, verübte er am 18. Oktober unter Ausnutzung der Verdunkelung einen Labentafel- diebstahl, bei dem ihm 120 Mark in die Hände fielen. Ueber Stuttgart und Wien floh der Verbrecher nach Breslau. Dort stahl er auf dem verdunkelten Hauptbahnhof an einem Fahrkartenschalter einem Reisenden einen Koffer mit Kleidern und Wäsche sowie eine Schreibmaschine, bestieg sofort den Zug, reiste abermals nach Wien und versteckte dort das wertvolle Diebesgut. Um weitere Beute zu machen, suchte sich der Verbrecher als nächsten Ort Leipzig aus, wo er gleich nach der Ankunft aus einer Kleiderablage zwei Mäntel entwendete, um diese unter der betrügerischen Vorpiegelung, sie seien sein Eigentum, bei Leipziger Pfandleihanstalten zu verpfänden. Die Dreifaltigkeit des Verbrechers ging so weit, daß er bei seinen Leipziger Straftaten ein Parteiazzeichen trug, das er in dem in Breslau gestohlenen Gepäc gefunden hatte. Besonders verwerflich war, daß der Verbrecher alle Diebstähle beging, ohne in Geldnot zu sein. Er hatte bei seiner Festnahme in Leipzig noch fast 180 Mark in seinem Besitz.

Zuchthaus wegen Abhörens ausländischer Sender. Das Sondergericht Mannheim verurteilte den 39jährigen Georg Kaiser aus Wuhlen zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus und zwei Jahren Ehrverlust wegen Abhörens ausländischer Sender. Der 38-jährige Josef Sigl aus Obertrum bei Salzburg wurde von dem Sondergericht des Landgerichts Salzburg wegen des Abhörens fremder Sender zu drei Jahren und sechs Monaten Zuchthaus verurteilt. Sigl hatte auch noch zwei Bauern — allerdings bergablich — zu überreden versucht, feindliche Sendungen zu empfangen.

# Turnen und Sport

Frauen-Turnkampf Leipzig—Hamburg—Berlin

Der Frauen-Städtekampf in Turnen zwischen den Mannschaften von Berlin, Hamburg und Leipzig wird erstmalig, wie nunmehr endgültig feststeht, am 5. Mai in Leipzig durchgeführt. Jede Mannschaft besteht aus acht Turnerinnen. Der Wettkampf setzt sich zusammen aus sechs Einzel-Rübungen am Barren, sechs Einzel-Rübungen am Schwebbalken, sechs Einzel-Rübungen am Seitensperd, sechs Einzel-Rübungen an den Schaukelringen, sechs Einzel-Rübungen mit Handgeräten sowie einer Gymnastik-Gemeinschaftsübung der ganzen Mannschaft.

## Vor 5000 Jahren schon Skilaufer

Die Heimat des Skilaufs ist unbestritten der germanische Norden. Es liegen dafür urkundliche Beweise in Form einer schwedischen Felszeichnung vor, wo unter den Schiffen, Schlitten, Göttern und Menschen auch der erste Skiläufer abgebildet ist. Der Läufer steht auf zwei unverkennbar als Stier gedachten Brettern in leicht vorgebeugter Haltung und hält mit beiden Händen einen Stab, der zum Zweck des Bremsens aus einer Altgabel gefertigt ist. Die Felszeichnung ist etwa 4000 Jahre alt und vermittelt uns neben dem Einblick in religiöse Dinge Kenntnis von kulturellen Zuständen der damaligen Zeit, in diesem Falle über den schon bestehenden Skilaufer. Diese bronzezeitliche Felszeichnung ist keineswegs die älteste Urkunde, sie hat schon in der Steinzeit Vorgänger. Diese ersten Bretter sind ebenfalls in Schweden bei Grabungen ans Tageslicht gekommen. Unter Zuhilfenahme der Pollenanalyse konnten sie einwandfrei als nolithische Bretter erkannt werden und haben ein Alter von rund 5000 Jahren. Sie unterscheiden sich noch nicht einmal besonders in der Form von unseren modernen Skiern, wenn wir von der Bindung absehen.

Somit sind Ski und Skilaufer eine rein nordische Erfindung, die sich bei den Germanen der Bronzezeit als sportliche Betätigung großer Beliebtheit erfreute. Längere Zeit war der Skilaufer bei uns in Deutschland in Vergessenheit geraten, hat aber im gegenwärtigen Jahrhundert einen ungeahnten Aufschwung genommen und damit seiner 5000-jährigen Tradition wieder zu Ehren verholfen.



Wettkampfbild (M)

Deutsche Kriegs-Skimeisterschaft 1940 in Ruhpolding. Das Festplakat für die Deutsche Kriegs-Skimeisterschaft, die in diesem Jahre vom 16. bis 18. Februar in Ruhpolding in Oberbayern stattfindet. Entwurf des Plakates: Manninger.

# Der echte Nikolausmar

ROMAN VON MARIA RENEE DAUMAS

(21. Fortsetzung.)

Born sprühte aus den Augen des Markgrafen. „Sie sollen es wagen, ihre Klagen laut werden zu lassen, mir mit dergleichen Vorwürfen zu kommen — ich werde sie gebührend dafür heimlichiden! Johann genießt eine sorgfältige und gute Erziehung, ich werde ihn zu einem tüchtigen Fürsten und tapferen Ritter heranbilden. Des sollen die Brandenburger sich freuen, es mir Dank wissen und ihr wohlgemessenes Scherlein zu dieser Erziehung beitragen. Seid Ihr nicht auch der Meinung, Herr Nikolaus?“ Er fragte es drohend.

Der andre jögerte einen Augenblick mit der Antwort, dann sagte er: „Ich bin wie immer der Meinung meines Herrn.“

Der Markgraf reichte ihm merklich schnell ver- schüt die Hand.

„Wir bleiben die alten, Nikolaus — ich rechne wie immer auch hier auf Eure Treue.“

Er wollte heute an diesem Glückstage mit keinem im Unfrieden sein; aber er nahm sich vor, bei Gelegenheit dem Anaben Johann einen anderen Erziehungsplan zu geben.

Dann gingen beide gemeinsam wieder in den Saal.

In dem Dorfe Jello, eine halbe Stunde Weges von Frankfurt an der Oder gelegen, saßen in einer Schenke ganz am letzten Ende der elenden Ortschaft vier Herren, die über ihrer ritterlichen Kleidung dunkle Mäntel trugen, und die Hüte tief in die Stirnen hineingedrückt hatten. Der kleine muffige Raum, der tagsüber sein spärliches Licht durch ein paar lufentartige Fenster empfing, die auf einen schmutzigen Hof hinausführten, war jetzt von einer stinkenden Dellempfele wtdürftig erleuchtet.

Der demütigt dienernde Wirt hatte keine Ahnung, wer die vornehmen Fremden sein konnten. Zunächst hatte

er sie für Banditen gehalten, die ihn und die Seinen überfallen und vielleicht sein armseliges Haus ausrauben wollten, bald aber war er eines Besseren belehrt worden. Mühten gar seine und große Herren sein, denn der eine hatte ihm ein blankes Goldstück in die Hand gedrückt, wie der arme Teufel es lange nicht gesehen, und ihm gefagt, sie wollten hier einen Freund erwarten, er möge ihnen einen Raum anweisen, wo sie ungestört und ungestört diese Nacht über verweilen könnten. Da hatte er sie in den heimlichen Raum geführt, darin er mitunter Leute beherbergte, denen daran lag, daß niemand davon Kenntnis erhielt, woher und wohin sie die Warenballen brachten, die sie dann nachts auf dunklen Schiffen auf der Oder fortzuschafften. Das aber waren alles düstere Gesellen, die ihm zum Lohn für seine Hilfeleistung und für sein Schweigen ein paar halb wertlose Münzen hinwarfen und ihm das Messer, das ihnen gar lose im zerklüfteten Hemde steck, unweigerlich in die Rippen gestoßen hätten, wenn er sich geweigert hätte, ihnen bei ihren schändlichen Geschäften behilflich zu sein.

Diese hier aber hatten von seinem besten Wein verlangt — ach, er war noch sauer genug! — und ihm den Befehl gegeben, falls ein Reiter nach ihnen fragen sollte, ihn sogleich zu ihnen zu führen. Man versprach ihm, falls er verschwiegen wäre und nichts von ihrer Ankunft hier je verriete, eine weitere hohe Belohnung, andernfalls sie ihm drohten, ihn am Baume vor seinem Hause aufzuknüpfen.

Der erschrockene Wirt versicherte, daß die Herren sich völlig auf ihn verlassen dürften, daß kein Mensch etwas von ihrer Anwesenheit erfahren würde. Ein wenig verängstigt zog er sich zurück, vielleicht war es mit solchen Herren noch gefährlicher zu verkehren, als mit Dieben und Hehlern.

Er ging schwerfällig und ein wenig sorgenvoll zu seinem Weibe, das mit dem halbidiotischen Sohne in der Kammer schlief, und verbot ihr, vor dem nächsten Morgen vor die Tür zu gehen. Als sie, neugierig nach Weiberart, ein paar Fragen an ihn stellen wollte, gebot er ihr barsch, zu schweigen.

Inzwischen saßen sich die vier im düsternen Raume stumm gegenüber.

Schenk von Schenkendorf spuckte den Wein, den er getrunken, auf die Diele. „Geföff!“ sagte er verächtlich. „Wenn er nur bald kommen wollte!“

„Wie spät ist es?“ fragte Graf Barbü.

„Es muß bald Mitternacht sein,“ antwortete der

Wanzleben. „Da — — war das nicht wie der Hufschlag eines Pferdes?“ fragte Herr Bernhard von Plöbke hinaushorchend.

Bald darauf wurde leise an die Tür geklopft. Der Barbü ging zu öffnen. Der Wirt lehnte am Pfosten, neben ihm stand eine hohe ritterliche Gestalt.

„Es ist gut, Wirt,“ sagte der Barbü, „geh nun schlafen und kümmer dich nicht mehr um uns, denk daran, was ich dir gefagt, und sei verschwiegen — es soll dein Schaden nicht sein. Im andern Falle aber — —“

Der Wirt wollte gar nicht wissen, was ihm im andern Falle alles drohen mochte von der Nase dieser vornehmen Herren, die gar grimmig dreingeschaut hatten. Lautlos schlich er sich davon.

Drinnen in der Schlafkammer aber erzählte er endlich seinem Weibe von den nächtlichen Besuchern und zeigte ihr auch das Geld, das er vorhin erhalten.

Der Jbiot grinste. Daß die Alten immer glaubten, er schliefe und verstünde nicht, was sie sprachen. Die vornehmen Fremden interessierten ihn mehr als sie dachten — wie gern hätte er sie einmal gesehen! — —

\* \* \*

Der Neuangekommene war indessen in den Gasträum getreten, seine Augen mußten sich erst an die trostlose Umgebung hier gewöhnen.

Die vier Herren hatten sich erhoben und standen nun vor ihm.

„Willkommen, Herr Nikolaus — — pünktlich seid Ihr, wie wir Euch erwartet.“

Nikolaus von Buch schob den Hut aus dem Gesicht. „Keine leichte Arbeit für einen Mann wie mich, also hinter dem Rücken seines Herrn zu handeln,“ sagte er ernst. „Ihr dürft's mir glauben, meine Herren. Und wenn ich nicht dächte, es handelt sich hier um das Wohl eines jungen Menschenlebens — weiß der Teufel — noch nie hat einer den Buch bei einer Untreue ertappt.“

„Wir wissen es,“ sagte der Schenkendorf, „und niemand wird Euch darum schmähen. Aber seht, Eurem Herrn soll kein Leid geschehen, während der unsrige in Gefahr ist.“

Nikolaus von Buch nickte.

„Johann gedeiht nicht an unserm Hofe, es ist wahr, ich aber, sein Erzieher, fühle mich für sein Leben verantwortlich, weil man ihn mir übergeben hat. — Ich habe Eure Botschaft empfangen — — was verlangt Ihr von mir?“

(Fortsetzung folgt.)